Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Brans, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Ämter-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 243 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 16. Oktober 1925. — 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Der letzte fremde Soldat im Sanktionsgebiet.

wtb. **Duisburg**, 15. Okt. (Tel.) Der letzte fremde Soldat im Sanktionsgebiet hat gestern abend die Rheinbrücke nach Homberg passiert. Nachdem bereits im Laufe des Nachmittags die Möbel und Einrichtungsgegenstände der Interalliierten Rheinschiffahrtskommission abtransportiert waren, hat die letzte Abteilung Ruhrort gestern abend verlassen. Es bleiben nur vier Zivilpersonen zurück, die jedoch keinerlei militärische Befugnisse haben.

Großhandelsindexziffer.

wtb. **Berlin**, 15. Okt. (Tel.) Die auf den Stichtag 14. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ging gegenüber dem Stande vom 7. Oktober gleich 125,3 um 0,2 Prozent auf 125,1 zurück. Gesunken sind die Preise für Schmalz, Zucker, Schweinefleisch, Hopfen, Rindhäute, Kalbfelle, Treibriemen, einige Textilrohstoffe, Halbwaren, Gasöl. Höher lagen die Preise für Weizen, Butter, Rindfleisch, Milch, Jutewaren und die meisten Nichteisenmetalle. Von den Hauptgruppen zogen an Agrarerzeugnisse von 120,7 auf 121,1 oder um 0,3 Prozent, während Industriestoffe (Rohstoffe) von 134,1 auf 132,8 oder um 1,3 Prozent nachgaben.

Hochverratsverfahren gegen den Abg. v. Graefe-Goldebee eingestellt.

wtb **Berlin**, 16. Okt. (Tel.) Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, ist das Hochverratsverfahren, das gegen den völkischen Reichstagsabg. von Graefe-Goldebee wegen Verdachts der Beteiligung am Hitlerputsch vom Oberreichsanwalt eingeleitet worden war, nunmehr auf Grund der Amnestie eingestellt worden.

Zur Einreise in Elsaß-Lothringen am Allerheiligen.

wtb. **Berlin**, 15. Okt. (Tel.) Die französischen Behörden in Elsaß-Lothringen gewähren, wie im Vorjahre, Deutschen, die einen Antrag stellen und ihre Familienmitglieder in Elsaß-Lothringen gelegentlich des Allerheiligentages besuchen wollen, gegen eine Gebühr von 5 Reichsmark ein Einreisevisum, das vom 31. Oktober bis 4. November geht und das der Polizeikommissar der Grenzstädte erteilen kann, wenn der Antragsteller nicht mehr Zeit hat, es beim französischen Konsul zu beantragen.

Eine Fluglinie nach dem fernen Osten.

wtb. **Berlin**, 16. Okt. (Tel.) Im Zusammenhang mit den Nachrichten über deutsch-russische Verhandlungen für eine Fluglinie nach dem fernen Osten stellen wir fest, daß in der Tat ein solcher Plan in Aussicht genommen ist und daß der Deutsche Aero-Lloyd für seine Inangriffnahme bereits gewisse Vorarbeiten geleistet hat. Dagegen sind weitergehende Nachrichten von Verhandlungen über Einzelheiten und Reisen des Direktors des Deutschen Aero-Lloyd in Sibirien und dem fernen Osten nicht zutreffend.

Hochverrat vor dem Staatsgerichtshof.

wtb. **Leipzig**, 15. Okt. (Tel.) Der süddeutsche Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik verhandelte gegen sieben kommunistische Arbeiter aus Eppingen in Baden. Wegen Vergehens gegen § 7 des Sprengstoffgesetzes und wegen Beihilfe zum Hochverrat wurde der Hauptangeklagte Haist zu 2¼ Jahren Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Fünf weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis 1½ Jahr Gefängnis verurteilt. Das Verfahren gegen den Angeklagten Walter wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.

Geplante Umbenennung von Rio de Janeiro.

wtb. **Paris**, 16. Okt. (Tel.) Eine im Echo de Paris verbreitete Agenturmeldung aus Rio de Janeiro besagt, daß die brasilianische geographische Gesellschaft eine Entschließung angenommen hat, die Hauptstadt umzubenennen; sie soll künftig Guanabra heißen.

Ein Luftschiff als Mutterschiff.

wtb. **London**, 15. Okt. (Tel.) Das Luftschiff R 33 stieg heute vormittag in Pulham mit einem Flugzeug, das unter seiner Hülle befestigt war, zu einem Probeflug auf. Eine Viertelstunde nach dem Aufstieg wurde das Flugzeug von der Vorrichtung, die es mit dem Luftschiff verband, gelöst und machte selbständige Flugübungen, um dann wieder an dem Luftschiff befestigt zu werden.

wtb **London**, 15. Okt. (Tel.) Zu dem heutigen Versuchsflug des Luftschiffes R. 33, wobei das Luftschiff als Flugzeugmutterschiff verwendet wurde, wird noch gemeldet, daß bei der Wiederbefestigung des Flugzeuges an dem Luftschiff der Propeller des Flugzeuges gegen den Draht stieß und dadurch beschädigt wurde. Trotzdem gelang es dem Flugzeugführer, wieder abzufliegen und auf dem Flugplatz glatt zu landen.

Ein Märtyrer der Wissenschaft.

wtb. **London**, 15. Okt. (Tel.) Der Technologe Prof. Maxwell Lefroy, der sich bei Experimenten mit einer neuen Gasart eine Vergiftung zugezogen hat, ist gestern an deren Folgen gestorben, nachdem er bereits vor vier Tagen das Bewußtsein verloren hatte.

Amerikas Kampf mit dem Alkohol.

wtb. **Newyork**, 15. Okt. (Tel.) Der Inhalt eines Speichers mit beschlagnahmten Spirituosen im Werte von 1 Million Dollar, darunter alter Burgunder, Champagner berühmter Marken, ebenso wie Branntwein und sogenanntes Hausbräu, wurde gestern in den East River geschüttet.

Neue Zusammenstöße in Indien.

wtb. **Nagpur**, 15. Okt. (Tel.) In Narvi im Wardha-Distrikt kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern, wobei zwei Mohammedaner getötet und ein Hindu verwundet wurden. Der Eingeborenenbazar wurde infolge des Vorfalls geschlossen.

Die Einkommen- und Körperschaftssteuer-Erklärung

wtb. **Berlin**, 15. Okt. (Tel.) In einem Schreiben an die Präsidenten der Landesfinanzämter bemerkt der Reichsfinanzminister zu den eingegangenen Gesuchen betr. Verlängerung der Frist für die Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommen- und die Körperschaftssteuer: Eine allgemeine Verlängerung der am 17. Oktober endenden Frist kann nicht in Frage kommen. Bei der überwiegenden Mehrzahl der jetzt zu veranlagenden Steuerpflichtigen handelt es sich um nicht buchführende Landwirte mit einem Einkommen unter rund 8000 RM., die zur Abgabe der Steuererklärung ohne besondere Aufforderung überhaupt nicht verpflichtet sind. Sonst kommen nur noch buchführende Landwirte und buchführende Gewerbetreibende in Betracht, bei denen der Abschluß spätestens auf den 30. Juni 1925 erfolgt ist, zum Teil auch noch früher liegt. Es muß daher bei der vorgesehenen Frist verbleiben. Ich ersuche jedoch, wenn die Steuererklärung bis zum 31. Oktober beim Finanzamt eingeht, von Zuschlägen nach § 170 Absatz 2 der Reichsabgabenordnung Abstand zu nehmen. Wird die Frist über die Abgabe der Steuererklärung vom Finanzamt im einzelnen Falle verlängert oder werden nicht buchführende Landwirte unter 8000 Reichsmark zu der Erklärung besonders aufgefordert, so darf dann ein Zuschlag nicht erhoben werden, wenn die Erklärung bis zu dem vom Finanzamt bestimmten Zeitpunkt eingeht oder eine Fristverlängerung gewährt wird. Den Körperschaften, bei denen die Feststellung des Jahresergebnisses durch die Mitgliederversammlung noch nicht getroffen wurde, ist die Erklärungsfrist angemessen zu verlängern. Eine Fristverlängerung über den 30. November hinaus wird nur in Ausnahmefällen gewährt werden können.

Französische Auffassung des Ergebnisses von Locarno.

wtb. **Paris**, 15. Okt. (Tel.) Heute mittag wurde Ministerpräsident Painleve vom Außenminister Briand über den glücklichen Ausgang der seit zehn Tagen in Locarno geführten Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Sicherheitspaktes benachrichtigt. Nach Empfang dieser Nachricht erklärte Painleve, daß dieser Tag ein historisches Datum darstelle und er sofort dem Außenminister Briand die Glückwünsche der Regierung anläßlich des Rheinischen Sicherheitspaktes übermittelt habe. Er könne hinzufügen, die Verhandlungen betreffend den Abschluß der Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland, der Tschechoslowakei und Polen auf gutem Wege seien. Ministerpräsident Painleve empfing heute nachmittag den Generalsekretär Massiglie, der im Auftrage Briands aus Locarno den Text des Sicherheitspaktes dem Ministerpräsidenten überbracht hat.

wtb. **Paris**, 15. Okt. (Tel.) Der Temps beschäftigt sich bereits mit dem Ergebnis von Locarno. Er nennt das, was sich heute abgespielt hat, eine Haupttaktion für die Entwicklung der europäischen Politik und schreibt: Der Pakt an sich wird nur ein Vertrag sein, der als Vertrag nur soviel Wert haben wird, wie eben Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Ehrgefühl und Respekt vor dem gegebenen Wort der Mächte gelten würde, die ihre Unterschrift darunter gesetzt hätten. Wir machen uns in dieser Hinsicht keine Illusionen, die gefährlich werden könnten. Wenn die deutsche kaiserliche Regierung im Jahre 1914 die Gewißheit gehabt hätte, daß England sich mit allen seinen Streitkräften an die Seite des überfallenen Frankreich und Belgien stellen würde, würde sie sich wahrscheinlich nicht in das fürchterliche Abenteuer eingelassen haben, auf das sie sich seit vielen Jahren vorbereitet habe. Das neue Deutschland könne jetzt nicht mehr daran zweifeln, daß jeder Versuch, seinerseits das abzuschaffen, was die vereinigten Vertreter festgelegt haben, und durch einen neuen Revanchekrieg die Gebiete wiederzuerobern, die es den Nationen hätte zurückgeben müssen, denen es sie einst gewaltsam entrissen hätte, die westlichen in gleicher Weise in ihrer Sicherheit bedrohten Nationen gegen es aufbringen würde. Frankreich, England, Italien und Belgien einerseits und Deutschland andererseits proklamieren ihren Willen, den territorialen Status quo westlich des Rheines aufrecht zu erhalten und die Verträge des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens zwischen Deutschland und Frankreich und zwischen Deutschland und Belgien werden vor allem jeden Zwist zwischen Berlin, Paris und Brüssel etwas vermindern, in einen bewaffneten Konflikt auszuarten. Wir sind gewiß noch weit von dem vorgesehenen Frieden entfernt, den das Protokoll von Genf vorgesehen hat. Aber man muß doch anerkennen, daß eine große Anstrengung gegenwärtig gemacht wurde, um den Frieden in dem Maße, in dem er gesichert werden kann, und unter den politischen Verhältnissen des Augenblicks zu garantieren.

Havas über die weiteren Konferenzaufgaben.

wtb. **Paris**, 15. Okt. (Tel.) Der Sonderberichterstatter der Havasagentur in Locarno erklärt, es scheine, daß die Konferenz ihre Arbeiten am Samstag beendigen könne. Ein allgemeines Protokoll werde gewissermaßen den Abschluß der Verhandlungen festlegen. Die sieben diplomatischen Instrumente, die vorgesehen seien, würden dann dem Protokoll als Annexe beigegeben werden. Die verschiedenen Abkommen würden in Locarno nur garantiert werden. Die Paraphierung der Delegierten engagiere nur ihre eigene Verantwortung. Die Unterzeichnung binde die Regierungen selbst. Endlich sei auch die parlamentarische Ratifizierung nötig, um die Verpflichtung des Staates selbst festzulegen. Die Frage, ob die Abkommen sämtlich veröffentlicht werden sollen, sei noch nicht gelöst. Es sei aber wahrscheinlich, daß in Locarno keine Veröffentlichung erfolge, sondern daß erst zu einem bestimmten, noch festzulegenden Zeitpunkt, vielleicht Mitte der kommenden Woche, die einzelnen Regierungen die Veröffentlichung vornehmen würden, nachdem die Delegationen in ihre Heimat zurückgekehrt seien und die notwendige Zeit gehabt hätten, den Text ihren Regierungen zu unterbreiten.

Auch ein Erfolg der Locarnoer Konferenz.

pw. **Köln**, 15. Okt. (Tel.) Wie der Berichterstatter der Kölnischen Zeitung in Locarno aus bester Quelle erfährt, fand zwischen Stresemann und Briand eine Unterredung über die durch das französische Kriegsgericht in Bonn erfolgte Verurteilung des Reichswehrangehörigen Bührig statt, der zu einem Jahre Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, weil er ohne die für die Angehörigen der Reichswehr notwendige besondere Erlaubnis das besetzte Gebiet betreten hatte. Dr. Stresemann setzte Herrn Briand hiervon in Kenntnis und wies darauf hin, daß ein derartiges Vorgehen der Besetzungsbehörde nicht mit dem Geist der hiesigen Verhandlungen vereinbar sei und daher auch sicher nicht in den Absichten der französischen Regierung liegen könne. Der französische Außenminister teilte Herrn Dr. Stresemann nun heute mit, daß er aus Paris Bericht eingefordert habe und daß die Begnadigung des Verurteilten erfolgen werde.

Die Amerikaner und Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

KZ. **Washington**, 15. Okt. In Finanzkreisen sieht man der bevorstehenden Ankunft des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit großem Interesse entgegen. Man glaubt, daß Dr. Schacht versuchen wird, die Kreditgewährung an Deutschland zu vereinheitlichen. Weiter dürfte der Reichsbankpräsident versuchen, Amerikas Stellung zu einer etwaigen Aenderung des Dawes-Gutachtens zu prüfen. Amerikanische Wirtschaftler vertreten die Auffassung, daß die Finanzierung der deutschen Einfuhr durch amerikanische Kredite, die eine passive Handelsbilanz Deutschlands nach sich ziehe, sowohl gegen Deutschlands eigene Interessen wie gegen die seiner Gläubiger sei. Man hält es aus diesen Gründen für die beste Politik Deutschlands, abgesehen von nötigen Wiederaufbaukrediten, seine Anleihepolitik soweit wie möglich auf die Einfuhr von Rohmaterial und für die Wiederausfuhr bestimmter Halbfabrikate zu beschränken. Die allgemeine Auffassung in wirtschaftlichen Kreisen geht dahin, daß der Dawessche Plan schließlich einmal geändert werden muß. Die Zeit hierfür hält man jedoch noch nicht für gekommen, da die öffentliche Meinung erst einmal durch die Praxis von den in der Transferfrage liegenden Schwierigkeiten überzeugt werden müsse.

Ein neuer Plan zur französischen Heeresform.

KW. **Paris**, 15. Okt. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium hat den Präsidenten der Armeekommission in der Kammer, Oberst Girot, wissen lassen, daß die Regierung Ende November einen vollständigen Plan zur Reorganisation des gesamten Armeewesens der Deputiertenkammer zugehen lassen wird. Der neue Plan, der erheblich von den Entwürfen des früheren Kriegsministers Nollet abweicht, ist bereits von Marschall Petain begutachtet und befürwortet worden. Bei diesen Projekten dürfte die Gehaltsfrage der Offiziere und Unteroffiziere gleichzeitig eine Neureglung erfahren. Seit langem wird ein Kampf gegen die Regierung geführt wegen zu schlechter Bezahlung des aktiven Militärs. Das augenblickliche Gehalt für Unteroffiziere ohne Charge beträgt zwischen 100 und 150 Mark. Hauptleute, welche den Marokkofeldzug mitmachen, stehen sich auf 220 M, wobei sie ihre in Frankreich verbliebene Familie erhalten müssen. Die einmalige Kriegsentschädigung für den Maokkofeldzug beträgt fü einen Hauptmann 250 Mark, d. h. ungefähr ein Viertel soviel wie im Weltkriege. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß speziell in der französischen Rheinarmee Abschiedsgesuche von Offizieren an der Tagesordnung sind und die Regierung Mühe hat, Ersatz zu finden. Die Neuorganisation wird ferner den als längst überflüssig erkannten großen Materialverbrauch einschränken, der mangels Neureglung ungeheure Kosten verursacht.

Die Konferenz in Locarno.

Der Entwurf des Sicherheitspaktes angenommen.

* **Locarno**, 15. Okt. (Tel.) Die Konferenz trat heute vormittag um 10½ Uhr zu einer Vollsitzung zusammen, in der der Entwurf des Sicherheitspaktes und die westlichen Schiedsverträge angenommen wurden. Der amtliche Bericht lautet:

In der heutigen achten Vollsitzung wurde der Gesamttext des Entwurfs eines Sicherheitspaktes angenommen. Darauf wurde die Frage der Schiedsverträge auf die Tagesordnung gesetzt. Die Vertreter Polens und der Tschecho-Slowakei wurden eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen, um den Bericht der Rechtssachverständigen über ihre Arbeiten hinsichtlich der Entwürfe von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Frankreich bezw. zwischen Deutschland und Belgien mit anzuhören. Der Text dieser Entwürfe wurde von den beteiligten Abordnungen angenommen.

Die Vertreter Polens und der Tschecho-Slowakei machten alsdann Mitteilung über den bereits fortgeschrittenen Stand ihrer eigenen Verhandlungen mit den Vertretern der deutschen Regierung über den Entwurf von Schiedsverträgen zwischen Deutschland und Polen bezw. zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei. Es wurde beschlossen, die endgültige Annahme der verschiedenen Verträge sowie die Erörterung der Frage des Zeitpunktes ihrer Veröffentlichung einer späteren Sitzung vorzubehalten.

Die Berliner Auffassung über die Annahme des Westpaktes und die Westschiedsverträge.

pw. **Berlin**, 15. Okt. (Tel.) Zu der Meldung aus Locarno, wonach der Entwurf eines Sicherheitspaktes und der Text der Westschiedsverträge angenommen wurden, bemerken die Blätter, daß man nach Auffassung in Berliner politischen Kreisen diese in Locarno zustande gekommene Einigung nicht überschätzen dürfe. Die endgültige Zustimmung zu dem Sicherheitspakt könne erst erfolgen, wenn über den Gesamtkomplex der in Locarno zur Verhandlung stehenden Fragen eine Einigung zustande gekommen sei. Daher sei auch die Unterzeichnung des Sicherheitspaktes und der Westschiedsverträge, wie aus dem Kommunique der Delegationen hervorgehe, auf eine spätere Sitzung verschoben worden.

Ministerbesprechungen in Locarno.

wtb **Locarno**, 15. Okt. (Tel.) Heute fand hier eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Luther, Außenminister Stresemann, dem französischen Außenminister Briand, dem englischen Staatssekretär des Auswärtigen Chamberlain und dem belgischen Außenminister Vandervelde statt. Es wurden in etwa dreistündiger Aussprache die im Zusammenhang mit dem westlichen Pakt stehenden allgemeinen Fragen erörtert.

Eine Sitzung der Konferenz für morgen ist noch nicht festgesetzt. In den Verhandlungen der Rechtssachverständigen über die östlichen Schiedsverträge ist eine Einigung bisher noch nicht erzielt worden.

Pressebankett in Locarno.

wtb **Locarno**, 15. Okt. (Tel.) Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Zu Ehren der Hauptdelegierten der an der Konferenz von Locarno beteiligten Mächte veranstalteten heute die Journalisten der Weltpresse unter Führung der Vereinigung der beim Völkerbund beglaubigten Journalisten ein Frühstück von 200 Gedecken. Erschienen waren u. a. von der deutschen Delegation Luther und Stresemann, sowie Schubert, Gaus und Kiep, von der englischen Delegation Chamberlain, Lampson, Sir Cecil Hurst, von der französischen Delegation Briand, Berthelot und Fromageot, von der belgischen Delegation Vandervelde und Rollin, von der italienischen Delegation Scialoja, die Staatssekretäre Grandi und Pilotti, ferner der tschechische Außenminister in Begleitung des tschechischen Gesandten in Berlin, Krofta, und der polnische Außenminister. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Präsidenten der Journalistenvereinigung beim Völkerbund, de Franch, Vertreters der Argentinischen Zeitung „La Prensa", ergriff Chamberlain das Wort, um in einer kurzen Ansprache den Dank der Gäste für die Veranstaltung auszusprechen. Das Schicksal der ganzen Welt, so fuhr Chamberlain fort, hing von dem Erfolg der Arbeiten in Locarno ab. Die Beziehungen, die hier zwischen den Vertretern der verschiedensten Nationen hergestellt wurden, die sich zum ersten Male zusammenfanden, um eine gegenseitige Verständigung auf dem Fuße voller und gewollter Gleichberechtigung zu erreichen, diese Beziehungen werden in einer nahen Zukunft ihre Wirkungen und ihr Echo unter den Nationen finden. Denn aus dieser Konferenz wird ein Friede hervorgehen, der nicht aufgezwungen ist, sondern von allen gemeinsam geschaffen wurde, und der den Völkern die Erleichterungen bringen wird, deren sie so sehr bedürfen, und die notwendige Ruhe nach so vielen Leiden und Sorgen.

Staatssekretär Kempner in Locarno.

wtb. **Locarno**, 15. Okt. (Tel.) Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Staatssekretär Kempner ist heute vormittag im Flugzeug in Zürich eingetroffen und kehrte mittags 1,40 Uhr wieder nach Locarno zurück.

Die Unmöglichkeit des polnischen Korridors.

wtb **Rom**, 15. Okt. (Tel.) Im Corriere della Sera führt der ehemalige italienische Minister des Auswärtigen Graf Sforza aus: Der polnische Korridor sei das schrecklichste Geschenk, welches jemals einem Staate gemacht wurde. Außer Frankreich hätten das auch alle anderen Regierungen eingesehen. Eine Großmacht wie Deutschland könne sich unmöglich auf die Dauer ihr Gebiet in zwei Teile schneiden lassen. Es handle sich darum, Frankreich von einer solchen Unmöglichkeit zu überzeugen, damit ohne sofortige Gebietsabtretungen die schwersten durch jene Teilung hervorgerufenen Schäden abgestellt würden.

Mussolini in Locarno.

wtb. **Locarno,** 15. Okt. (Tel.) Der Sonderberichterstatter des Wolffbüros meldet: Heute nachmittag 4.10 Uhr traf der italienische Ministerpräsident Mussolini in Locarno ein und stieg in der Villa des früheren italienischen Konsuls Farinelli ab, dessen Sohn als Sekretär der faszistischen Partei in Italien lebt und Mussolini nahesteht. Der italienische Ministerpräsident, den kurz vor 5 Uhr der englische Außenminister Chamberlain besuchte, dürfte bereits heute abend die persönliche Fühlungnahme mit den übrigen Hauptdelegierten aufnehmen.

Preußischer Landtag.

78. Sitzung.

WDZ. **Berlin,** 15. Okt. (Tel.) Das Haus erledigt einige kleinere Vorlagen. Dann wird die allgemeine Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums fortgesetzt.

Abg. Leinert (Soz.): Nach Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung sei alles viel schlechter geworden. Der Zolltarif sei durchgedrückt worden. Die Position der Deutschnationalen selbst habe sich erheblich verschlechtert. Jetzt sei diese Partei auch daran, den Sicherheitspakt zu unterschreiben und damit feierlich und dauernd auf Elsaß-Lothringen zu verzichten, was niemals vorher eine demokratische Regierung getan habe. Die Republikaner seien viel zu wenig aktiv.

Ag. Maretzky (DN.): Der preußische Innenminister hätte alles tun müssen, die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung durchzuführen; das sei nicht erfolgt. Ebenso sei die Aufsichtspflicht gegenüber den Kommunen gröblich außer Acht gelassen worden. Der Besoldungsaufwand der Gemeinden stehe in gar keinem Verhältnis zu der Leistungsfähigkeit des Volkes und der Wirtschaft. Nach wie vor mißbilligen wir die Stellung des Ministers zur nationalen Frage. Verbände wie der Stahlhelm und der Jungdeutsche Orden müßte jeder Minister, ob er rechts oder links steht, in den Dienst der Befreiung unseres Landes zu stellen wissen. Severing vertieft den Gegensatz zwischen rechts und links. Er sei ein Hemmnis für die Einigung des Volkes. Nur 24 Prozent der Wählerschaft hätten den Sozialdemokraten ihre Stimme gegeben, so daß die Herrschaft der Sozialdemokratie dem ausgesprochenen Willen in Preußen durchaus widerspräche. Die Deutschnationalen würden sich mit dieser Neuaufrichtung der Herrschaft der Sozialdemokraten in Preußen unter keinen Umständen zufrieden geben. (Lebhafte Zustimmung bei den Deutschnationalen.) Die stärkste Stütze der sozialdemokratischen Machtstellung sei die Person des Ministers Severing. Wir bekämpfen ihn als einen gefährlichen Feind der nationalen Bewegung.

Abg. Dr. Heß (Z.): Wenn heute die Deutschnationalen die Verschleppung der Verwaltungsreform aufs heftigste tadeln, so müsse doch daran erinnert werden, daß aus der vor etwa 20 Jahren zur Vereinfachung der Verwaltung eingesetzten Kommission nichts herausgekommen ist, und zwar unter dem wesentlichen Einfluß der damaligen Konservativen. Gerade die Deutschnationalen haben der Konsolidierung und Wiederaufrichtung des Reiches seit 1918 die denkbar größten Schwierigkeiten bereitet. (Stürmische Zustimmung links und in der Mitte.) Die sogenannten vaterländischen Verbände bekämpfen wir, weil sie uns weder national noch staatserhaltend erscheinen. Den Tendenzen des Reichsbanners stehen wir sympathisch gegenüber als einem Gegengewicht gegen die nationalistischen Treibereien, als einem Abwehrinstrument gegen die Störenfriede von rechts. Das deutschnationale Mißtrauensvotum richtet sich gegen das „System" Severing. Dieses „System" hat den Anhängern des alten Regimes die Staatsämter als Versorgungsstätte für ihre Söhne beschränkt (Lebhafte Zustimmung), daher die Opposition. Wir halten noch heute die große Koalition für das wünschenswerteste, werden aber auch jedem anderen Vorschlag zur Verbreiterung der Regierungsbasis gerne nähertreten. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. von Eynern (D. Vp.) unterstreicht die Ausführungen des Abg. Dr. Leidig, daß Minister Severing sich mehr als Parteimann denn als Staatsmann kühle. In der heutigen Zeit sei es Pflicht des Ministers, auf Sparsamkeit in den Ausgaben zu dringen. Das Einschreiten gegen Beamte, die sich etwas haben zuschulden kommen lassen, erfolgt zu spät. Die freiheitlichen Gesetze müßten auch den rechtsgerichteten Organisationen wie Stahlhelm, Jungdeutscher Orden usw. gegenüber Anwendung finden. Die Schonung der Gefühle der Volkskreise, die in der schwarz-weißroten Flagge ein hohes Symbol der einstigen Macht und Größe Deutschlands sehen, sollte auch einem republikanischen Minister nicht schwer werden. (Beifall rechts. Zischen links.)

Abg. Riedel (Dem.) weist die Vorwürfe des Abg. Dr. Milberg gegen Dr. Friedensburg wegen dessen Artikel im Berliner Tageblatt zurück. Dr. Friedensburg sei gerade für Hindenburg eingetreten, wenn man auch vor der Wahl diese nicht für glücklich gehalten habe. Die Mißtrauensanträge gegen den Minister Severing bedeuten nichts anderes als Anträge zur Auflösung des Landtages.

Minister Severing stellt in Aussicht, daß in den nächsten Tagen ein Programm von der Regierung herauskommen werde, das den Wünschen des Ostausschusses bezüglich der Notmaßnahmen für Oberschlesien tunlichst Rechnung trägt. Etwas törichteres, als das, was Herr von Eynern heute vortrug, ist mir seit langem nicht vorgekommen. (Sehr wahr! links.) Aber auch etwas taktloseres noch nicht. Denn Herr von Eynern hat rundweg erklärt, daß ich meine Stellungnahme von dem Beifall meiner politischen Freunde abhängig gemacht habe. In diesen Tagen der Armut, da habe ich als Kommunalminister die Verpflichtung, nicht zuzulassen, daß alles zu Lasten der Gemeinden und nicht auch des Staates geht. Den Reichskanzler Luther schätze ich als aufrechten und erfahrenen Mann, aber darum kann ich nicht alles als Evangelium ansehen, was er seinerzeit als Reichsfinanzminister zur Begründung seines Standpunktes über die Belastung zuungunsten der Gemeinden gesagt hat. Ich habe dem Reichskanzler auch schon kürzlich gesagt, daß seine Auffassung unter keinen Umständen richtig wäre und ich hatte den Eindruck, daß er daraufhin seinen Standpunkt in ganz wesentlichen Punkten modifiziert hat. Dann hat der Abg. von Eynern meine Grundsätze in der Personalpolitik bemängelt. Ich kann nur nochmals feststellen, daß ich es für notwendig halte, alle politischen Parteien, die am Wiederaufbau des Staates mitarbeiten wollen, an der Verwaltung des Staates sich zu beteiligen. Seit dem 1. Januar bis jetzt sind 26 Landräte neu ernannt worden. Davon sind 21 vorgebildete Verwaltungsbeamte und 2 Außenseiter. Der eine Außenseiter ist ein früherer aktiver Major, der andere ein früherer Redakteur Fisch, der in der Presse der Rechten als „Matrose" bezeichnet worden ist. Der Minister bestreitet, die Ostjuden hemmungslos hereingelassen zu haben. Die Aufnahmebestimmungen über die polnischen Wanderarbeiter sind durchaus nicht milder geworden. Ich habe nicht der Meinung Ausdruck geben wollen, als sei die Landwirtschaft in der Lage, eine allgemeine Erhöhung der Löhne eintreten zu lassen. Ich habe die Auffassung, daß mit einem Programm die wirtschaftlichen und politischen Schäden nicht geheilt werden können, auch keine Ankündigungen von Maßnahmen, sondern Männer tun uns not. Wenn wir keine Schlacken mehr aus dem Wege zu räumen brauchen, wenn wir wirtschaftlich und politisch konsolidiert sind, dann will ich auch die neuen Punkte des Programms entwerfen, und was wichtiger ist, mich für die Ausführung einsetzen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Klamt (W. V.) betont, daß eine Aenderung der Haltung seiner Fraktion gegenüber dem Innenminister zur unerläßlichen Voraussetzung eine völlige Aenderung in der Amtsführung habe. Von Freiheit und Gleichheit könne der Mittelstand nichts merken. Grundsätzlich stimme seine Fraktion den Mißtrauensanträgen zu.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr.

Besuch Hindenburgs in Dresden.

wtb. **Dresden,** 15. Okt. (Tel.) Reichspräsident von Hindenburg ist heute vormittag 11.25 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug zum Besuch der sächsische Regierung hier eingetroffen. Der Herr Reichspräsident, der von Staatssekretär Dr. Meißner und seinem Adjutanten, Major v. Hindenburg, sowie dem sächsischen Gesandten in Berlin, Dr. Gradnauer, begleitet war, wurde im Bahnhof vom Ministerpräsidenten Heldt, Landtagspräsidenten Winckler und Oberbürgermeister Blüher empfangen und fuhr, nachdem er die Front der auf dem Bahnhofsvorplatz aufgestellten Ehrenkompagnie abgeschritten und deren Vorbeimarsch entgegengenommen hatte, von der zahlreichen Menge überaus herzlich begrüßt, zum Ministerialgebäude. Vor und hinter dem Automobil ritt eine Geleitschwadron des Reiterregiments Nr. 12. Die Truppen der gesamten Garnison Dresden bildeten Spalier. Im Ministerialgebäude fand die Vorstellung der Staatsminister und der Ministerialdirektoren und anschließend eine Besprechung und persönliche Aussprache statt. Bald nach 12 Uhr stattete der Herr Reichspräsident dem Landtagspräsidenten im Landtagsgebäude einen Besuch ab, wo auch die Fraktionsvorsitzenden des Landtages vorgestellt wurden, und anschließend begab er sich zum Besuch der städtischen Kollegien ins neue Rathaus, wo ihn Oberbürgermeister, Stadtverordnetenvorsteher und die Vertreter der städtischen Kollegien willkommen hießen.

Um 1 Uhr gab die Sächsische Regierung zu Ehren des Reichspräsidenten im Hotel Bellevue ein Frühstück, zu dem die Staatsminister, das Landtagspräsidium, der Präsident des Reichsgerichts, die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden, der Kirchen, der militärischen Kommandostellen u. a. geladen waren. Während der Tafel begrüßte Ministerpräsident Heldt den Reichspräsidenten mit einer Ansprache. Reichspräsident v. Hindenburg erwiderte hierauf u. a.: Sie dürfen versichert sein, daß die Notlage der deutschen Wirtschaft Gegenstand ständiger und ernstester Aufmerksamkeit der Reichsregierung und ihre Besserung eine der ersten Aufgaben des Reiches ist. Aber es bedarf der Anspannung aller Kräfte im Reich und Ländern, um diese Schwierigkeiten zu meistern, um in friedlichem Wettbewerb der deutschen Arbeit freie Entfaltung und dem deutschen Arbeiter ständige und lohnende Beschäftigung zu verschaffen und zu erhalten. Gerade hierbei zeigt es sich, daß das Reich, unser gemeinsames Vaterland, allen seinen Stämmen und Ländern Rückhalt und Kraft gibt, und daß wir nur geschlossen, nur im Ganzen stark genug sind, um außerordentliche Nöte und Krisen zu überwinden. Und zu dieser Stärke gehört auch ein zweites: die innere Einigkeit im deutschen Volke, das Gemeinschaftsgefühl, das über Parteien und Interessen stehen muß! Wir bekennen uns alle zum Glauben an Deutschland und seine Zukunft; lassen Sie uns auch zur Tat bekennen, die im Bewußtsein der Gemeinschaft handelt und unter Ueberwindung des Gegensätzlichen die Einigung schafft, der wir so dringend bedürfen.

wtb. **Dresden,** 15. Okt. (Tel.) Zu Ehren des Reichspräsidenten fand heute nachmittags 4½ Uhr im Foyer der Staatsoper ein Teeempfang statt. Hieran schloß sich eine Festvorstellung der Staatsoper, die unter der Leitung des Generalmusikdirektors Fritz Busch die Ouvertüre sowie Teile aus dem zweiten und dritten Akt der Oper Freischütz zur Darstellung brachte. Als der Reichspräsident die große Loge betrat, wurde ein vom ganzen Haus begeistert aufgenommenes Hoch ausgebracht. Die Kapelle spielte eine Strophe des Deutschlandliedes. Nach Schluß der Oper fuhr der Reichspräsident, unterwegs von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, zum Neustädter Bahnhof. Um 7.25 Uhr fuhr der Reichspräsident mit seiner Begleitung mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge nach Berlin.

Politische Umschau

Indienststellung des Kreuzers Emden.

wtb. **Emden,** 15. Okt. (Tel.) Der Kleine Kreuzer Emden wurde am heutigen Tage in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. Der Reichspräsident richtete aus diesem Anlaß folgenden Glückwunsch an den Chef der Marineleitung: Euerer Exzellenz spreche ich zur Indienststellung des Kleinen Kreuzers Emden meine besten Glückwünsche aus. Möge dieses erste neuerbaute Schiff der deutschen Reichsmarine, anknüpfend an die ruhmvollen Ueberlieferungen, die mit dem Namen der Emden verbunden sind, auf seinen Fahrten in allen Gewässern in Ehren die deutsche Flagge zeigen und damit dem Ansehen des deutschen Namens im In- und Auslande dienen. Ich bitte, dem Kommandanten der Besatzung des Kleinen Kreuzers Emden meine besten Wünsche für eine stets glückliche Fahrt zu übermitteln.

Entschließung des Reichsstädtebundes zum preußischen Finanzausgleich.

wtb. **Berlin,** 15. Okt. (Tel.) Der Gesamtvorstand und der Hauptausschuß des Reichsstädtebundes haben zur Frage des preußischen Finanzausgleichs folgende Entschließung angenommen:

Der Reichsstädtebund, die Spitzenorganisation der mittleren und kleinen deutschen Städte, weist aus Anlaß von Einzelfällen die in der Oeffentlichkeit vielfach erhobenen Vorwürfe gegen eine ungesunde Finanzwirtschaft der Gemeinden für die Gesamtheit der mittleren und kleinen Städte als unberechtigt zurück. Infolge der Wirkung des neuen Finanzausgleichs, der die Reichssteuerüberweisungen an die preußischen Gemeinden für das zweite Halbjahr 1925 um 23 Millionen und für 1926 um etwa 75 Millionen RM. herabmindert, wird eine große Zahl dieser Städte nur dann ihre notwendigen kulturellen und sozialen Aufgaben für die Zukunft erfüllen können, wenn die Ungerechtigkeiten des Reichssteuerverteilungsschlüssels in den Ländern dahin korrigiert werden, daß jede Stadt aus der Einkommen- und der Körperschaftssteuer hundert Prozent der Friedenseinnahme erhält und daß bei der Verteilung des Umsatzsteueranteils für Fürsorgezwecke ein ausreichender Lastenausgleich zugunsten der überlasteten Mittel- und Kleinstädte vorgenommen wird.

England beginnt den Kampf gegen den Kommunismus.

wtb. **London,** 15. Okt. (Tel.) Größtes Aufsehen erregt in der Presse die nach Mitternacht veröffentlichte Meldung von der gestern nachmittag erfolgten Durchsuchung der kommunistischen Hauptquartiere in London durch die Polizei und die Verhaftung von sechs bekannten Führern. Die Razzia wurde ausgeführt von Beamten der besonderen Abteilung von Scotland Yard auf Anweisung des Innenministers. Die Namen der Verhafteten, die als Polizeigefangene in Bowstreet unter der Beschuldigung des Versuchs, Aufstand und Meuterei hervorzurufen, festgehalten werden, lauten: Inkpin, Sekretär der Kommunistischen Partei Großbritanniens; Campbell, Herausgeber des Blattes Workers Weekly; Pillitt, Sekretär der Nationalen Minderheitsbewegung; Cant, Londoner Organisator der Kommunistischen Partei; Rust, Sekretär der Jungkommunistischen Liga; Winthingham, Mitglied des Stabes des Blattes Workers Weekly. Alle Verhafteten sind Mitglieder des Vollzugsausschusses der Kommunistischen Partei. Den Blättern zufolge suchten die Detektive die ganze Nacht nach zwei weiteren Mitgliedern des Kommunistischen Vollzugsausschusses, nämlich nach Gallacher und Bell. Große Mengen von Literatur und Dokumenten wurden von der Polizei beschlagnahmt und weggeführt. — Morning Post schreibt: Der Krieg gegen die Kommunisten habe begonnen.

Preußischer Staatsrat.

wtb. **Berlin,** 15. Okt. (Tel.) Der preußische Staatsrat stimmte dem Gesetzentwurf zur Aenderung des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz mit den Ausschußänderungen zu. Die Vorlage verlängert den bisherigen preußischen Finanzausgleich bis 1. April 1927. Ferner fand eine Entschließung Annahme, in der der Staatsrat bedauert, daß mit dem Gesetzentwurf nicht gleichzeitig eine Neuregelung der Hauszinssteuer vorgelegt wurde. Diese Unterlassung mache es dem Staatsrat in wesentlichen Punkten unmöglich, der Regierungsvorlage beizutreten, soweit sie den Finanzausgleich auch für das Rechnungsjahr 1926 vorsieht. Der Staatsrat vertagte sich sodann auf den 10. November. Eine Reihe von Mitgliedern des preußischen Staatsrates richtete eine Anfrage an das Staatsministerium, um Auskunft ersuchend, welche Maßnahmen zur Linderung der landwirtschaftlichen Notstände von der preußischen Staatsregierung allein und in Verbindung mit der Reichsregierung in Angriff oder in Aussicht genommen worden seien.

Arbeitsfragen.

Neue Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

wtb **Essen,** 16. Okt. (Tel.) Der Zechenverband hat die Bergarbeiterverbände zu Lohnverhandlungen auf Montag, den 26. Oktober nach Essen eingeladen.

Die Arbeitslosenversicherung.

WDZ. **Berlin,** 15. Okt. (Tel.) Der Sozialpolitische Ausschuß des vorl. Reichswirtschaftsrates behandelte den Gesetzentwurf des Reichsarbeitsministeriums über Arbeitslosenversicherung, der die provisorische Reglung der Erwerbslosenfürsorge in den gesetzmäßigen Zustand überführen will. Der Gesetzentwurf wurde ohne weitere Stellungnahme einem Arbeitsausschuß überwiesen. Weiter nahm der Sozialpolitische Ausschuß Stellung zu der in der Oeffentlichkeit vielfach erörterten Notlage der älteren Angestellten. Der Beratung lag ein vom Gewerkschaftsbund der Angestellten ausgearbeiteter Gesetzentwurf zugrunde. Die Notlage der älteren Angestellten wurde allgemein anerkannt und die Frage zur weiteren Behandlung einem Arbeitsausschuß überwiesen.

Aussperrung in der bayrischen chemischen Industrie.

wtb. **München,** 15. Okt. (Tel.) Da infolge der Lohnstreitigkeiten in der chemischen Industrie in einer Anzahl von Betrieben die Arbeit niedergelegt wurde, beschlossen die Arbeitgeberverbände die Aussperrung für die gesamte chemische Industrie in Bayern für den 21. Oktober.

Aus Nah u. Fern.

Vorgetäuschter Raubüberfall.

wp. **Düsseldorf,** 15. Okt. Eine Ehefrau aus Gelsenkirchen hatte vor kurzem in einem hiesigen Hause eine Stellung als Haushälterin angenommen. Sie wurde gestern vormittag mit einem Knebel im Munde und an ein Bett gefesselt vorgefunden. Die Behältnisse waren durchsucht, es fehlten 200 Mark. Die Frau wollte von einem Unbekannten überfallen, gefesselt und so lange bedroht worden sein, bis sie den Aufbewahrungsort des Geldes angegeben hat. Es ist aber festgestellt worden, daß die Frau den Raubüberfall vorgetäuscht hat, um den von ihr begangenen Diebstahl zu verdecken. Die Täterin wurde festgenommen, das Geld dem Eigentümer zurückgegeben.

Ueberfall auf einen Straßenbahnzug.

wp. **Düsseldorf,** 15. Okt. Wie der Polizeibericht meldet, bemerkte gestern abend kurz nach 11 Uhr der Führer eines Straßenbahnzuges der Linie 12, daß das Gleise durch einen langen Holzblock gesperrt war. Als der Zug anhielt, um das Hindernis zu beseitigen, sprangen aus dem Dunkel drei maskierte Männer hervor und verlangten unter Vorhaltung von Revolvern von dem Schaffner die Herausgabe des Geldes. Einem Schaffner wurde mit einem Messer der Tragriemen der Geldtasche durchschnitten, weil er mit der Hergabe des Geldes zögerte. Alsdann forderten die Täter, wiederum unter Vorhaltung der Revolver, den Führer auf, weiterzufahren. Das Absuchen des Waldes und der näheren Umgebung durch mehrere Kommandos der städtischen Bereitschaften und von Kriminalbeamten war bisher erfolglos. Die Rheinische Bahngesellschaft hat auf die Ermittelung der Täter eine Belohnung von 500 Mk ausgesetzt.

Urteil in dem Düsseldorfer Gemälde-Diebstahl-Prozeß

wp. **Düsseldorf,** 15. Okt. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung wegen des Gemälde-Diebstahls aus der Städtischen Kunsthalle den Kaufmann Martin Berzewski aus Neusalz-Oder zu neun Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Der wegen Begünstigung angeklagte Direktor der Städtischen Kunsthalle Martin Hackenbroich wurde mangels Beweises freigesprochen. Der Haupttäter

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	14. Okt.		15. Okt.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Guld.	168.61	169.06	168.64	169.06	169.50
Buenos-Aires	1.721	1.725	1.724	1.728	1.69
Belgien 100 Fr.	19.07	19.11	19.09	19.13	81.00
Oslo 100 Kr.	85.49	85.71	84.99	85.21	112.50
Dänemark 100 Kr.	104.12	104.38	103.87	104.13	112.50
Schweden 100 Kr.	112.33	112.61	112.26	112.54	112.50
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire	16.48	16.52	16.54	16.58	81.00
England	20.308	20.358	20.306	20.355	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	18.89	18.93	18.93	18.97	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.85	81.05	80.86	81.06	81.00
Spanien 100 Pes.	60.07	60.23	60.15	60.31	81.00
Japan	1.715	1.719	1.715	1.719	2.00
Rio de Janeiro	0.618	0.620	0.599	0.601	1.35
Wien Schill.	59.13	59.27	59.13	59.27	85.00
Prag 100 Kr.	12.41	12.45	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00
Sofia	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Jugoslawien.	7.45	7.47	7.45	7.47	81.00

Börsenstimmungsbild.

wtb **Berlin,** 15. Okt. (Tel.) Die Börse stand heute vollkommen unter dem Eindruck der Konferenz von Locarno. Die vorliegenden Nachrichten und Hoffnungen auf eine baldige erfolgreiche Beendigung derselben gaben in Verbindung mit den in ziemlichem Umfange vorliegenden Kaufaufträgen aus dem Auslande neue starke Anregung und bewirkten zunächst die Fortsetzung der gestern in Fluß gekommenen Aufwärtsbewegung. Gleichzeitig war damit eine Belebung des Geschäfts, namentlich auf dem Montanmarkt und für chemische Papiere sowie auch für einige Nebenwerte verbunden. Die Kurssteigerungen betrugen durchschnittlich 1—2 Proz. und gingen für eine ziemliche Anzahl Papiere auch darüber hinaus. So gewannen Bochumer Gußstahl, Orenstein u. Koppel, Siemens u. Halske, Deutsche Kabel, Basalt- und Rheinische Sprengstoff-Aktien teilweise über 3 Proz., Essener Steinkohlen-Aktien 4½ Proz., Zink- und Bergbau-Aktien stiegen auf Arbitragekäufe für Pariser und Brüsseler Rechnung 11½ Proz. Das Material in diesen Aktien ist sehr knapp, da bekanntlich der Schwerpunkt des Unternehmens im Auslande liegt. Schiffahrtsaktien und Elektrische Hochbahn-Aktien wurden ebenfalls um 1 bis 2 Prozent in die Höhe gesetzt. Bei Bankaktien hielten sich die Kursbesserungen fast durchweg unter ½ Prozent, nur Reichsbankanteile notierten zeitweise 1 Prozent höher. Am Rentenmarkt blieb die bisherige Geschäftsstille bestehen. Der Kursstand für heimische Renten besserte sich um Kleinigkeiten. Schutzgebietsanleihen überschritten zeitweilig den Stand von 6. Für ungarische Anleihen erhielt sich bei weiter anziehenden Kursen die Festigkeit. Die erhöhten Anfangsnotierungen konnten später nicht überall behauptet werden und die Kurse gaben auf Abgaben der Baissespekulation wieder etwas nach bis zu 1 Prozent, wobei wiederum mit österreichischen Gerüchten und angeblichen Konzernschwierigkeiten, worüber aber nichts bestimmtes zu erfahren war, operiert wurde. Ein Nachlassen der Geschäftstätigkeit war gleichzeitig hiermit verbunden. Am Geldmarkt war im Zusammenhang mit den Steuerzahlungen etwas Nachfrage nach Tagesgeld bemerkbar. Geldsätze wurden für Tagesgeld mit 8—10 Prozent und für Monatsgeld mit 10½—11½ Prozent genannt. Am Devisenmarkte erfuhren Oslo und Kopenhagen nach den gestrigen Steigerungen einen mäßigen Rückschlag. Als gegen Schluß der Börse die Annahme des Sicherheitspaktes und der Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien bekannt wurde, befestigte sich die Stimmung wieder auf allen Gebieten. Die im Verlaufe eingetretenen Kursabschwächungen wurden rasch wieder eingebracht und teilweise über die heutigen hohen Anfangskurse hinaus erneute Steigerungen von ½—1 Prozent erzielt. Das Geschäft belebte sich namentlich für Montan-, Elektrizitäts- und Chemische Aktien. Auch Schiffahrtsaktien waren kräftig gebessert. Die Börse schloß angeregt zu den höchsten Tageskursen.

Kaufmann Kiesewetter aus Koburg täuschte bei der heutigen Verhandlung einen Vergiftungsversuch vor. Er wurde auf seine Angabe hin, daß er Arsen genommen habe, in das Lazarett übergeführt, wo jedoch festgestellt wurde, daß Kiesewetter kein Gift genommen hat. Es soll morgen gegen ihn weiter verhandelt werden. Der Antrag des Staatsanwalts gegen Kiesewetter lautete auf drei Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Großfeuer.

wtb **Weilburg** (Lahn), 15. Okt. (Tel.) Heute morgen gegen 7 Uhr brach in der Bau- und Möbeltischlerei Moser, der auch eine Sägemühle und eine Getreidemühle angegliedert sind, Feuer aus, das bei dem Wind und den großen Holzvorräten einen gewaltigen Umfang annahm. Während die Tischlerei und große Holzlager völlig niederbrannten, konnten die Mühle und die angrenzenden Gebäude gerettet werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich, doch zum Teil durch Versicherung gedeckt. Drei Arbeiter der Nachtschicht wurden von der Polizei unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Zum Reichsbankbetrug.

wtb. **Berlin,** 15. Okt. (Tel.) Nach der Meldung einer Berliner Korrespondenz ist es den Bemühungen der Kriminalpolizei gelungen, die Veruntreuungen des Oberinspektors Arnold und den großen Betrugsversuch bei der Reichsbanknebenstelle Breslau vollständig aufzuklären und auch die Mitbeteiligten zu ermitteln und festzunehmen. Der Breslauer Streich ist ein Racheakt abgebauter Beamter, der gemeinsam von Arnold und den Buchhaltern Erich Reinhold und Alfred Meier, die unter Arnold in der Nebenstelle der Reichsbank arbeiteten, geplant war. Als Helfershelfer wurde der Arbeiter William Gühoff gedungen, der in Breslau den Scheck zu präsentieren hatte. Nach der Verhaftung von Arnold ließen sich die Helfer nicht mehr in ihren Wohnungen sehen, die von der Kriminalpolizei überwacht wurden, so gelang erst heute ihre Festnahme.

Am Untersberg abgestürzt.

wtb. **München,** 15. Okt. (Tel.) Charlotte Kuthbach, die Tochter eines Großhändlers aus Leipzig, die sich in Bad Reichenhall zu Besuch aufhielt, wurde seit zwei Wochen vermißt. Am Mittwoch wurde ihre Leiche am Untersberg gefunden. Sie war über hohe Felswände abgestürzt.

Vorboten des Winters.

wp. **Adenau,** 15. Okt. Auch auf der Vordereifel ist gestern der erste Schnee gefallen. Die Gegend um Hoch-Simmern ist in ein völlig weißes Gewand gehüllt.

wtb. **Freiburg,** 15. Okt. (Tel.) Gestern und heute vormittag sind auf dem Feldberg leichte Schneefälle niedergegangen. Die Temperatur betrug in der Nacht minus 7,2 Grad. Heute früh werden noch etwa 6 Grad Kälte gemeldet.

wtb **München,** 16. Okt. (Tel.) Aus Immenstadt wird berichtet, daß nach längerem Schneewetter am Donnerstag früh die ganze Alpengebirgskette im winterlichen Schmuck erstrahlte. Das Thermometer zeigte 3 Grad unter 0. Aus Kochel wird gemeldet, daß nicht nur auf den Bergen, sondern auch im Tale Schneefall eingetreten sei.

Brand an Bord eines deutschen Dampfers.

wtb. **Halifax** (Neuschottland), 14. Okt. An Bord des Dampfers Hohenlinden ist ein Brand ausgebrochen, dem 25 000 Gallonen Alkohol im Werte von etwa 250 000 Dollar zum Opfer gefallen sind. Das Feuer ist durch Selbstentzündung ausströmender Dämpfe entstanden.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3



Ihre Reise nach Dortmund macht sich bezahlt

wenn Sie Ihre neue Herbst- und Winterkleidung bei mir kaufen.

Charakteristische Merkmale der modernen Ulster: Lange Formen, breite Klappen, breite Gürtel. Auch die niedrigen Preislagen haben diese Kennzeichen der Neuheit.

Neue Ulster aus schweren Ulsterstoffen, in braunen, dunkelgrünen und dunkelgrauen Farben
38.- 44.- 48.- 53.-

Neue Ulster aus modernen Stoffen, mit angewebtem Futter, in guter Verarbeitung
68.- 72.- 79.- 86.-

Neue Ulster aus feinst. Flausch u. modern gemusterten Ulsterstoffen, zum Teil mit Steppfutter oder auf Seide gearbeitet
95.- 110.- 125.- 135.-

Dunkle Paletots aus guten, dunkelgrauen Cheviot- u. Meltonstoffen, in ein- u. zweireihigen Formen, m. Sammetkragen, auf Serge u. Satinellafutter gearbeit.
44.- 58.- 68.- 79.-

Feinste dunkle Paletots aus guten, schweren Winterstoffen, aus bestem Satinella gearbeitet. Ersatz für gute Maßarbeit
86.- 95.- 110.- bis 125.-

Übergangs-Mäntel aus Covercoat, leichten Ulster-u. Gabardinestoff.
38.- 48.- 58.- bis 95.-

Loden-Mäntel aus wetterfesten, langhaarigen und glatten Lodenstoffen, zum Teil beste bayrische Fabrikate, grüne und bräunliche Farben
16.50 23.50 29.75 bis 72.-

Gummi-Mäntel in modernen ein- und zweireihigen Formen, mit neuen Oberstoffen, bekannt erstklassige Marken, wie Continental und Ellajot
16.50 19.75 29.75 bis 68.-

Die Hauptvorzüge meiner Anzüge: Solide Qualitäten, starke Zutaten, mustergültige Verarbeitung und tadelloser Sitz.

Solide Herren-Anzüge aus strapazierfähigen Euckskin- und Kammgarnstoffen, in braunen und grauen Farben
19.75 29.75 38.- bis 68.-

Elegante Herren-Anzüge aus feinsten Cheviot- und Kammgarnstoffen, in modernen ein- und zweireihigen Formen
75.- 86- 95.- bis 135.-

Blaue Herren-Anzüge in ein- und zweireihigen Formen, aus dunkelblauen Cheviot- und Meltonstoffen
38.- 48.- 58.- bis 68.-

Feine blaue Herren-Anzüge in neuen ein- und zweireihigen Formen, aus reinwollenen Cheviot- und Kammgarnstoffen
75.- 95.- 110.- bis 125.-

Arbeitshosen aus strapazierfähigen Buckskin-u. Tirtheystoffen, besonders stark verarbeitet
3.75 5.50 7.35 bis 13.50

Gestreifte Hosen aus mittel- und dunkelgrau gestreiften Kammgarnstoffen, in tadellosem Sitz
4.80 7.35 12.50 bis 38.-

Lodenjoppen in offenen und geschlossenen Falten-Formen, in grünlichen Farben
11.- 16.50 20.- bis 29.75

Winterlodenjoppen in einreihigen, offenen und geschlossenen Formen, aus warmen, gefütterten Winterlodenstoffen, in grünen und oliven Farben
14.75 19.75 23.50 bis 38.-

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger.

Auch für sehr starke und sehr schlanke Herren finden Sie in Ulstern, Paletots, Anzügen, Joppen u. Hosen für jeden Geschmack in allen Qualitäten u. Preislagen **eine unerreicht große Auswahl.**

Höchstziele der deutschen Landwirtschaft.

Auf der englischen landwirtschaftlichen Jahresausstellung wurde eine Kuh gezeigt, die täglich 63 Liter Milch liefert. Im allgemeinen ist schon eine Kuh, die sofort nach dem Abkalben 30 Liter gibt, eine Sehenswürdigkeit. Immerhin zeigen diese Beispiele, was auf dem Gebiete der Züchtung noch zu leisten ist. Eine deutsche Durchschnittskuh erzeugt aber nur 1800 Liter Milch im Jahr oder 5 Liter im Tag. Wenn man diese niedrige Durchschnittsleistung nur auf den Durchschnittsertrag von 3600 Liter je Kuh bringt, den z. B. der Ostpreußische Herdbuchverband von seinen 50 000 Kühen im Durchschnitt erzielt, so würde man die deutsche Milcherzeugung verdoppeln. Dabei ist dieses Ziel noch gar nicht allzu hoch gesteckt, findet man doch schon heute Hochzuchtgebiete mit 4000 bis 5000 Liter durchschnittlichen Milchertrag. Die nach dem Kriege zu Tausenden aufgeblühten Kontrollvereine sind im besten Zuge, durch Leistungsprüfung und Ausmerzung aller minderwertigen Rinder uns diesem erstrebenswerten Ziel mit den Jahren immer näher zu bringen. Hand in Hand hiermit arbeiten die mächtig aufstrebenden Grünlandvereine, um durch Verbesserung der in Friedenszeiten, als das Kraftfutter massenweise und billig aus dem Ausland hereinkam, arg vernachlässigten Wiesen und Weiden neben der Leistungsfähigkeit auch die Zahl der vorhandenen Rinder erheblich steigern zu können. Durch ausgiebige Düngung, zumal mit Stickstoff, der hierzu bislang nur spärlich verwandt wurde, hofft man auch den Ertrag der meisten Wiesen aufs Doppelte steigern zu können. Dann kann man den Großviehbestand um 4 Millionen Stück vermehren und dabei besser ernähren als bisher. Nochmals der gleichen Menge Rindvieh könnte das heute noch brachliegende Moor- und Heideland Nahrung geben, zumal da Moorwiesen nach erfolgter Entwässerung unseren besten Marschwiesen in nichts nachstehen. Allein Preußen weist eine Fläche von 3 Millionen Hektar Oedland auf, dessen Urbarmachung man ja jetzt tatkräftig und großzügig in Angriff genommen hat. Nicht weniger als 1 Million Bauernfamilien könnte man hier ansiedeln.

Gerade hundert Jahre sind verflossen, seitdem Stephenson den ersten Eisenbahnzug von Stockton nach Darlington führte, und so das Stahlroß mit dem die Landstraße allein beherrschenden Pferde in Wettbewerb trat. Jetzt scheinen wir vor einer ähnlichen weittragenden Umwälzung zu stehen, indem das eiserne Pferd nicht mehr auf die dünnen, das Land durchziehenden Eisenadern beschränkt bleibt, sondern auch auf das ureigenste Feld seines lebenden Gefährten, den Acker, immer mehr vordringt und ihn dort verdrängt. Schon erreichen Pferdepreise einen nie gekannten Tiefstand, so daß es nachgerade schon unlohnend wird, Pferde zu züchten. Welche Bedeutung schon ein Stillstand in der Pferdevermehrung bedeutet, möge die Zahl von einer halben Million Pferden andeuten, um die sich die Pferdezahl von 1897 bis 1912 vermehrte. Man hat berechnet, daß ein mittleres Pferd die Erträge einer größeren Landfläche verbraucht, als eine sich selbst versorgende Landfamilie von 6 Köpfen, einschließlich Kuh- und Schweinehaltung. Der Zuwachs um eine halbe Million Pferde fraß also der gleichen Zahl Bauernfamilien, also insgesamt 3 Millionen Menschen, das Brot weg.

Die wirksamste Kraftquelle zur Steigerung unserer Erzeugung, zumal an Brotgetreide, besitzen wir jetzt im Stickstoff. Im Durchschnitt verwendet der Landwirt erst 20 Pfd. Reinstickstoff, entsprechend 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak je Hektar, während Musterbetriebe schon das Vierfache dieses Nähr- und Zauberstoffes bei gleichzeitiger Volldüngung mit Kali und Phosphorsäure verwenden. An einer gut entwickelten Getreideähre zählt man 60—80 Körner, gute Hochzuchten liefern sogar 100 bis 120 Körner. Ein einziges Samenkorn liefert also auf einem Halm allein hundertfache Frucht. Durch starke Stickstoffdüngung kann man aber die Triebkraft derart steigern, daß ein einziges Samenkorn sich mit 20—30 Halmen bestockt, also mehr als tausendfältige Frucht ergibt. Der Bauer streut aber noch 80—120 Pfund Saatgut auf den Morgen (= ¼ Hektar), um davon mit 8—12 Zentner nur die zehnfache Ernte zu erzielen, weil viel minderwertiges Saatgut eher in den Futtertrog gehört, zum andern in den urwaldartig wogenden Feldern der spärliche Wasservorrat für die zahlreichen Kümmerlinge nicht reicht, die nur dünne Halme mit Zwergähren von nur 20—30 Körnern bilden können. Durch Saatgutveredelungsanlagen und Dünnsaat unter gesteigerter Stickstoffverwendung kann man jetzt diesen Uebeln abhelfen. Mit Einzelkornlegemaschinen, die an sich schon Wunderwerke der Technik sind, pflanzt man die einzelnen Körner ebenso in 30—50 Zentimeter voneinander entfernten Reihen, bei Einzelabständen in den Reihen von 5—10 Ztm. aus, wie wir es mit den Kartoffeln in unseren Gärten machen, und hackt die aufgehenden Getreidepflänzchen mit der Hand oder neuerdings mit Maschinen genau so wie die Kartoffeln, wodurch im Verein mit der treibenden Wirkung des Stickstoffes die Bestockung ungemein vermehrt wird, so daß das Feld sich trotz des lückenhaften, Licht und Luft unbehinderten Zutritt gewährenden Bestandes bald nach oben hin schließt. So hat man die Saatgutmenge auf 10—20 Pfund je Morgen herabdrücken können, und erntet doch noch das Doppelte an Stroh und Korn, wie auf den dick gesäten Feldern, nämlich 20—30 Zentner Korn, weil die Halme viel länger und dicker geraten und die Aehren fast ausnahmslos voll entwickelt sind und von schweren Körnern strotzen. Durch die Dünnsaat können wir allein an Saatgut bei einer bestellten Getreidefläche von 5½ Millionen Hektar 15 Millionen Zentner Brotkorn jährlich sparen, die allein zur Ernährung von 8 Millionen Menschen jährlich ausreichen. Diese an sich riesengroße Saatenersparnis ist dabei noch von nebensächlicher Bedeutung gegenüber der noch ganz anders ins Gewicht fallenden Steigerung der Gesamternte. Rechnet man doch ernstlich damit, den Durchschnittsertrag von 16 Doppelzentner auf den Hektar unserer deutschen Brotgetreidefläche auf 36 Doppelzentner steigern zu können, so daß die Dünnsaat auf 5½ Millionen Hektar einen Mehrertrag von 100 Millionen Doppelzentner Getreide liefern könnte, die zur Ernährung von weiteren 120 Millionen Menschen genügen würden, während Deutschland heute nur die Hälfte dieser Zahl an Einwohnern zählt. Aber selbst wenn wir den jährlichen Durchschnittsertrag in Deutschland statt um 20 Doppelzentner nur um die Hälfte, also um je 10 Doppelzentner auf den Hektar, in die Höhe treiben würden, so würden wir schon dadurch auf lange Zeit hinaus vom Auslande unabhängig sein. Daß es sich bei diesen Zielen um keine Hirngespinste und Märchenträume handelt, dafür hat soeben einer unserer fortschrittlichsten Landwirte, der Gutsbesitzer Nägel in Krumbach bei Kassel, den Beweis erbracht. Als er seine 250 Morgen große Hofstelle übernahm, erntete er nur 20 Doppelzentner Getreide vom Hektar. In kürzester Zeit steigerte er den Ertrag durch folgerichtige Anwendung der Dünnsaat auf 41 Doppelzentner je Hektar, und er hat sich jetzt das Ziel gesetzt, sogar 60 Doppelzentner jährlich zu ernten. Auf der letzten Versammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft konnte er einen Haferhalm mit 560 Körnern vorweisen. Da ein Haferkorn auf seinen Feldern durchschnittlich 14 Triebe brachte, hatte dieses eine Haferkorn allein eine vieltausendfache Frucht gebracht. Er hat bis jetzt die Aussaatmenge auf 20 Pfund je Morgen herabgedrückt. Damit ist er aber noch lange nicht zufrieden. Er konnte die zukunftsfrohen Worte aussprechen: „Meine Jungen sollen einmal später von ihrem Alten sagen, er sein ein Stümper gewesen, sie würden es besser machen und das Ziel erreichen, das man mir nachgerühmt hat, ich sei als erpichter Dünnsaatmann so ehrgeizig, eines Tages damit zu prunken, daß ich nur noch ein Pfund Roggen je Morgen aussäe, um dafür 3000 Pfund zu ernten."

Heinr. Schürmann, Siedl. Ridders i. Holst.

Einwandererfürsorge in Argentinien.

In Rosario ist es privater Initiative gelungen, die Behörden für den Bau eines Einwandererhauses zu interessieren. Die Verwirklichung dieses Planes wäre von deutscher Seite außerordentlich zu begrüßen. Denn jedem Einwanderer, der in Rosario ankommt, würde alsdann im Einwandererhaus Gelegenheit geboten, sich über Vergünstigungen (Unterkunft und Transport) sachgemäß zu orientieren und dadurch den Angeboten von Schwindlerseite, denen gar häufig Einwanderer zum Opfer fallen, aus dem Wege zu gehen. — Ferner bietet sich hier den Auswanderermissionen in Hamburg, Berlinertor 5, Hs. 2 II und in Bremen, Georgstraße 22, die Möglichkeit, die in den Hafenstädten betreuten Auswanderer an eine einwandfreie Stelle in Rosario insonderheit für die erste Unterkunft zu verweisen.

Aus den Provinzen.

Lebensmüde.

Iserlohn, 16. Okt. Gestern morgen erhängte sich in seiner Wohnung in der Mendener Straße ein älterer Mann. Der Grund ist anscheinend Lebensüberdruß. Die Leiche wurde von der Polizei in die Leichenhalle geschafft.

Leichtsinnige Tat.

Witten, 16. Okt. Eine blutige Tat beging ein Reichswehrsoldat, der sich bei seinen Angehörigen in Witten zum Urlaub aufhielt. In der Nacht vom vergangenen Sonntag auf Montag begehrte er nach Eintritt der Polizeistunde in eine bereits verschlossene Wirtschaft Einlaß. Er veranlaßte den Wirt, durch Klopfen an der Tür und den Ruf „Polizei" die Tür zu öffnen. Als der Wirt die Täuschung wahrnahm, wies er den Soldaten hinaus und schloß sein Lokal wieder ab. Bald darauf verließen noch zwei weitere Personen das Lokal, mit welchen der noch immer vor der Tür stehende Soldat in Streit geriet. Nach kurzem Wortwechsel zog er sein Seitengewehr und brachte einem Bergmann aus Annen ein Stich in den Unterleib bei, während er einen Kellner durch einen Stich in den Oberarm verletzte. Die Verletzung des Bergmanns ist eine besonders schwere und wurde dessen sofortige Ueberführung ins Krankenhaus veranlaßt.

Von der Schutzpolizei.

Gevelsberg, 16. Okt. Wie bekannt, soll der Rest des seinerzeit nach hier verlegten Schutzpolizeiaufgebots in den nächsten Tagen seine Zelte abbrechen. Damit steht die Polizei wieder im Vordergrunde des Interesses. In der Vorkriegszeit hatte Gevelsberg 14 Exekutivbeamte, die sich heute auf 12 vermindert haben. Die Einstellung dieser beiden Beamten hält der Regierungspräsident für notwendig, während man in den städtischen Kommissionen im Interesse einer Stabilisierung der Geldwirtschaft anderer Meinung ist. Die Aufgaben der Polizei sind in der Nachkriegszeit unzweifelhaft größer geworden. Zur Regelung des Verkehrs am

Nirgendwo sind allein 4 Beamte erforderlich, die 1914 nicht nötig waren. Diese werden dem Nachtdienst entzogen, so daß nur 2 Beamte für diesen Dienst zur Verfügung stehen. Zieht man hierbei die zunehmende Kriminalität in Betracht, so dürfte die so notwendige Sparsamkeit nicht am rechten Orte angebracht sein.

Abgestürzt.

Schwelm, 16. Okt. Dienstag nachmittag stürzte ein Schlossergeselle einer Barmer Firma, der an dem Geschäftshause der früheren Bank für Handel und Gewerbe am Altmarkt in ziemlicher Höhe an der Außenfront arbeitete, von einer Leiter ab, wodurch er sich erhebliche Verletzungen an Kopf und Rücken zuzog.

Zermalmt.

Hattingen, 16. Okt. Der jugendliche Arbeiter Paul Schneider geriet im Ziegelsteinbetrieb der Firma L'Hoest auf bisher unbekannte Weise in das Getriebe des Mischers und wurde vollständig zermalmt.

Das alte Lied.

Eickel, 16. Okt. Der elfjährige Sohn Alfred des Lokomotivführers Erlenkämper, Leipzigerstr., hatte sich an einen Lastkraftwagen des Konsumvereins Wohlfahrt, Essen, als dieser rückwärts aus der Leipzigerstraße in die Portstraße fuhr, angehängt, rutschte dabei aus und wurde von dem Wagen überfahren und getötet.

Geriebene Gauner.

Gelsenkirchen, 16. Okt. Einen ganz eigenartigen Schwindel hat die hiesige Kriminalpolizei aufgedeckt. Der stellenlose Kaufmann Wilhelm Laukert, Florastraße 114, und der Maler Emil Karper, Bismarckstraße 98, machten sich an Leute heran, die Lust hatten, Reichsbanknoten zu fälschen und stellten sich selbst als „Falschmünzer" vor. Sie waren erbötig, den Betreffenden „echtes" Falschgeldpapier zu beschaffen, das sie angeblich von einer ungetreuen Angestellten der Reichsbank in Berlin bezogen. Als Preis forderten sie 200 ℳ, den sie jedoch von einem Kriminalbeamten, den sie als solchen nicht erkannten, auf 1000 ℳ herunter handeln ließen. Hierdurch wurde die Absicht des Betruges klar. Nunmehr sind die beiden in Berlin verhaftet worden, als sie aus einem Papiergeschäft herauskamen, das ihre wirkliche Bezugsquelle war. Die beiden Gauner, die selbst wieder Verbrecher hineingelegt haben, gaben an, daß ihnen ihr Mannöver schon sechs- bis siebenmal geglückt war; sie müssen also ein schönes Sümmchen Geld verdient haben. Aus begreiflichen Gründen erstatteten ihre Opfer keine Anzeige.

—oo—

Ein Besuch in Worpswede.

Am 11. Oktober vor. Jahres waren es 40 Jahre her, daß Worpswede von jungen Malern entdeckt wurde. —

Der herbstbunte Buchenwald von Osterholz — Scharmbeck liegt hinter uns. Wir wandern auf der Kleinbahnstrecke hinein in dieses seltsame Land. Zuerst hat die Landschaft ein erdrückendes Gefühl bei uns ausgelöst. Grau und wolkenschwer hängt der Himmel über der Erde, tiefschwarz trügerisch sind die Moore, und die Menschen, die uns begegnen, grüßen stumm und ernst.

Wann aber haben wir gewußt, daß das alles diesem weltabgeschiedenen Erdenfleckchen ein typisches Gepräge gibt?

Ein eigentümliches Flimmern ist in der Luft. Die Blumen am Wege leuchten in ihren reinsten Farben. Goldgelbes Leinkraut, blaue Skabiose rostfarbener Rainfarren. Die Moore und Moorgräben liegen tiefschwarz da. Der graue Himmel gibt ihnen eine glänzende, trügerische Oberfläche. Ich glaube, daß diese Farbenreinheit aller Dinge auch dazu beitrug, den jungen Malern damals den Reiz der Moorlandschaft bei Worpswede zu erschließen.

Von dem Tage an, an welchem auf der Münchener Ausstellung 1895 die Worpsweder Maler einen großen Erfolg hatten, blieb der Name Worpswede dem Kunstverständigen gegenwärtig. Worpswede, dies einsame, stille Winkelchen im Moor, wurde aller Welt bekannt. Seitdem haben sich manche Maler und Dichter in den Reiz dieser Landschaft und in die Wirklichkeitstreue ihrer Bewohner versenkt. Hier, abseits vom Stadtgetriebe, sprach die Natur noch unmittelbar zu ihnen. —

Der Weg bringt uns immer weiter hinein ins Land der Künstler. Moore, stille Weiher mit Schilf. Langsam schlängelt sich die Wümme durch die Weiden.

Auf einem Moorgraben gleitet ein Torfkahn dahin. Die dunklen Segel sind aufgespannt. Zwei Torfschiffer staken langsam das Boot heran. Lang und schmal ist das Boot, damit es auf dem engen Moorgraben Platz hat. Der Wind greift in die Segel, und pfeilschnell gleitet der Kahn mit seiner sauberen Torflast dahin.

Jetzt erscheint am Horizont die sanft geschwungene Linie des Weyerberges mit dem Kriegswahrzeichen Bernhard Hoetgers. Dunkelschwarze Ackerstreifen mit großen, groben Schollen, rostbraune Heide wechseln mit grau-grünen Weiden ab. Ernste Föhren und Kiefern, zarte, jungfräuliche, weißstämmige Birken.

Unter Bäumen versteckt liegen die Worpsweder Bauernhäuser. Es sind niedrige, niedersächsische Bauten mit abgestumpfter Dachfront, geduckt unter dicken, pelzigen Strohdächern. Rote Ziegel, blaues oder grünes Fachwerk leuchten hell durch die Bäume.

An den Mooren und Weihern beugt der Wind die Schwerthalme des Schilfs, hin und wieder dringt der Schrei einer Wildente durch die herbstliche Stille.

Ein Jagderlebnis in Indien.

Das Ende eines Recken.

Indische Jagdskizze von Max Zeumer-Lindend.

Die goldenen Pfeile der aufgehenden Sonne hatten den „grimmen Bassen" in dem kleinen Eichenwäldchen, dem Ziele seiner nächtlichen Wanderung, überrascht. Faul und satt durchquerte er ohne jegliche Eile den einige hundert Meter breiten Sandstreifen, der das Wäldchen nach Norden begrenzte. Deutlich hob sich die dunkle Gestalt des Keilers von dem vegetationsarmen Boden ab, und der bronzefarbene Radschpute, der Führer des kleinen aus englischen Offizieren bestehenden Reitertrupps, hob stumm die Rechte und wies seinen Brotgebern das wehrhafte Wild.

Im nächsten Augenblick stoben die Reiter auseinander, und der dumpfe Ton galloppierender Pferdehufe schreckte den Bedrohten aus seinem beschaulichen Dahintrollen auf. Einen Augenblick hob er sichernd das Gebrech, in dem die langen, scharfen Gewehre seine Wehrhaftigkeit bekundeten, und schoß dann mit einem kurzen, unwilligen Grunzen über das nun beginnende Grasdschungel dahin.

Die Situation, in der er sich befand, war ihm nicht neu, denn nicht zum ersten Male focht er mit seinen Verfolgern ein Rennen ums Leben aus. Seine Schwarte wies deutlich die Narben einiger Blessuren auf, die von den Speerstößen seiner Verfolger herrührten, und die Rückerinnerung jener gefahrvollen Stunden ließ ihn seine ganze Schnelligkeit entfalten. Aber das von ihm durchlaufene Terrain war eben wie eine Tenne, und das Fehlen jeglicher Hindernisse brachte ihm die Reiter auf den Hals, während das ihm Rettung verheißende Dschungel erst in einiger Entfernung vom Schauplatz der Hetze seinen Anfang nahm.

Das dumpfe sich nähernde Gedröhn der Pferdehufe hatte die Wirkung einer Peitsche, doch ließ die Flüchtigkeit der ihm folgenden Ponys die trennende Entfernung mehr und mehr zusammenschrumpfen. Der jüngste Leutnant des Regiments, der sein erstes Eberstechen ritt, war ihm bald auf den Fersen, und das vom Jagdeifer seines Herrn angesteckte Pferd trug den Reiter in langen Galoppsprüngen dicht an die Seite des Flüchtlings, um dessen Gebrech der Schaum in dichten Flocken stand. Aus der keuchenden Brust des Reiters entrang sich ein jubelnder Laut und die Faust erhob den mit glatter, polierter Stahlklinge versehenen Speer, um dem Borstenträger den Garaus zu machen. Doch die mangelnde Fertigkeit des Jägers ließ den Stoß nicht tödlich wirken, und der nun erfolgende Gegenangriff des von rasendem Zorn erfaßten Keilers, der sich die linke Hinterkessel des Ponys zum Angriffspunkt seiner scharfen Gewehre erwählte, warf Roß und Mann über den Haufen.

Der klaffende Fleischriß, vom Speer des Gefällten herrührend, steigerte den Kampfesmut des Keilers ins Ungemessene, und wie ein Wirbelwind stob der Gehetzte, dem der Schaum in Fetzen vom geifernden Gebrech flog, auf den nächsten seiner Verfolger los. Der riß seinen Pony zur Seite und führte im Vorbeijagen einen Stoß nach seinem Angreifer, der diesem hinter dem rechten Vorderlauf eine spannenlange Wunde beibrachte. Mit blutunterlaufenen Lichtern raste nun der Recke hinter seinem Gegner her, und dieser mußte seine ganze Reitkunst aufbieten, um nicht das Schicksal seines Kameraden zu teilen. Ein dritter Reiter, der unserem Helden dichtauf folgte, gewann diesem die rechte Seite ab, und rasch wie ein Gedanke senkte er mit blitzschnellem Stoß den funkelnden Stahl in den Körper des Gejagten.

Auch dieser Stoß zerschnitt nicht den zähen Lebensfaden des Keilers, der, ohne zu stutzen, seinen neuen Gegner annahm. Dessen wendiger Pony entrann zwar den wütenden Angriffen des Borstenträgers, geriet aber mit seinem rechten Vorderfuß in ein Loch und warf niederbrechend seinen Reiter wie einen Sack in die Angriffsbahn des Keilers. Ein blitzschneller Hieb des Vierfüßlers wurde durch einen gellenden Aufschrei des Gestürzten beantwortet. Das haarscharfe Gewaffe des Keilers hatte dem Offizier den Schaft seines Reitstiefels und die Reithose aufgeschlitzt und ihm eine klaffende Fleischwunde im Oberschenkel beigebracht. Während die übrigen Reiter ihrem verunglückten Kameraden zu Hilfe eilten, entrann der von ihnen Gejagte seinem Schicksal und verschwand in dem Pflanzengewirr des nahen Dschungels.

Der starke Blutverlust und die Dauer der Jagd hatte die Kraft des Wehrhaften zum Schwinden gebracht. Je näher er seinem Suhlplatze kam, um so langsamer wurde sein Lauf, und die letzte ihn von diesem trennende Strecke legte der trotzige Recke mehr taumelnd als laufend zurück. Der zuletzt empfangene Stich mochte wohl den Kreuzwirbel verletzt und die starke Anstrengung des Flüchtigwerdens eine Lähmung seiner Hinterläufe verursacht haben. Die in ihm kochende Wut ließ ihn die Rinde des Baumes, an dessen Fuße sein Schlupfwinkel lag, mit seinen Gewehren bearbeiten. Die machtvollen Schläge seiner scharfen Waffe ließen Rinde und Bast des Urwaldriesen in großen Fetzen umherwirbeln. Der starke Verlust des roten Lebenssaftes, der ihm einen Teil seiner trotzigen Kraft geraubt hatte, verbot in Verbindung mit dem sich nun einstellenden Schwächegefühl die tobenden Aeußerungen seines Unmutes, und langsam sackte der Körper des Recken in sich zusammen. Nur die tückisch funkelnden Lichter, die rastlos die ihn umgebende Dämmerung durchspähten, legten noch Zeugnis ab von dem in ihm pulsierenden Lebenswillen, der sich noch immer trotzig der ihn überkommenden Ohnmacht entgegenstemmte.

Da schob sich lautlos wie ein Schatten in den schmalen Zugang seines Schlupfwinkels die schlanke Gestalt eines Wildhundes, der, angelockt vom Blutgeruch, die Spur des Keilers fraßlüstern verfolgt hatte. Er war der Führer des Rudels, dessen Angehörige sich nun geräuschlos durch das dichte Pflanzengewirr des Dschungels wanden. Ueberall funkelten plötzlich die Lichter der mordlustigen Tiergemeinschaft, die, von der Hoffnung auf baldigen Fraß geleitet, den Ring um die ihr verfallene Beute schloß. Der frische Blutgeruch, der aus dem Wundbett des Keilers emporstieg, steigerte die Gier der flüchtigen Jäger, die langsam die Grenzen der Vorsicht, die ihnen das wilde Ungetüm ihres Opfers aufzwang, überflutete.

Die von den Lefzen entblößten Fänge zitterten unter der Peitsche des Hungers, und langsam und stetig zog sich der Ring der Wildhunde enger um den Zufluchtsort des Keilers zusammen. Der schmale Zugang zu demselben war jetzt vollständig von den Körpern der Andrängenden ausgefüllt, und der Wunde, der tückisch blinzelnd das Näherkommen seiner neuen Bedränger beobachtet hatte, ging plötzlich trotz seines körperlichen Zusammenbruchs zum Angriff über. Aber die ihn hindernde Last des nachgeschleiften Hinterleibes nahm seinem Vorhaben die notwendige Wucht, und wie auf ein Signal warf sich die Masse auf den kampfesfrohen Schwarzkittel.

Damit war sein Schicksal besiegelt, aber er erlag der Menge der ihn fast erstickenden Gegner erst nach heftigster Gegenwehr. Heulend, mit heraushängendem Gescheide, krochen vier seiner Angreifer aus dem Haufen ihrer Artgenossen heraus, und ein starkes halbes Dutzend der gierigen Räuber erlitt durch die blitzschnellen Schläge der scharfen Gewehre schwere, ihr Dasein bedrohende Verletzungen. Aber die Menge seiner Bedränger war zu groß, und unter ihren wütenden Bissen brach seine Widerstandskraft zusammen.

Mit einem dumpfen Stöhnen erlosch das Leben des Recken im grauschwarzen Borstenkleid, über dessen regungslosen Körper sich nun die Masse seiner fleischlüsternen Ueberwinder zum blutigen Mahle warf.

Worpswede ist erreicht. Auf einer kleinen Anhöhe grüßt die alte Mühle, bekannt aus der Radierung vom Haus am Ende. Das Dorf liegt an einem Sandberg, dem Weyerberg. Wir stapfen durch die gefurchten Sandwege hinein ins Dörflein. Still verträumt liegt es da, kein störendes Gelärme und Getöse der Großstadt, nein, ein schönes Plätzchen, um sich in der Einsamkeit auszuruhen. Die Giebel der Häuser sind mit alten, frommen Inschriften geschmückt. Geschnitzte Pferdeköpfe erinnern an altgermanisches Heidentum.

Leise bewegt der Wind die Sturm- und Feuerglocke hin und her, die auf einem hohen Holzgerüst hängt. Schon sind wir mitten in dem kleinen Worpswede. Eine gelbe Sandmulde versperrt uns den Weg. Alte, rauchgeschwärzte Moorhütten liegen wie geduckt da. Es riecht nach Torf. Die Worpsweder Leute sind zum größten Teil Torfstecher und Moorbrenner. Im Frühling, wenn das Torfmachen anfängt, arbeiten sie den ganzen Tag in der Torfgrube, aus der sie die bleischwere Moorerde emporschaufeln. Im Herbst bringen sie dann den während der Sommerzeit getrockneten Torf auf Kähnen in die Stadt. Arm sind die meisten Leute; ihr Leben ist ausgefüllt von Armut und Arbeit. Es liegt etwas Schwermütiges, Trauriges über diesen Menschen. Die schwere Arbeit hat ihnen das Gesicht hart gemacht und das Lächeln daraus vertrieben.

Die Häuser der Worpsweder liegen geduckt an der Erde, mit der die Bewohner in engster Verbindung stehen. Im Innern ist fast alles ein Raum, in dem sich der Geruch und die Wärme des Viehs mit dem Rauch des offenen Feuers zu einer wunderlichen Dämmerung vermischen. Die Stuben enthalten wenig Hausrat: Binsengeflochtene Worpsweder Stühle, ein Tisch, ein Wandschrank und eine Bettklappe — das ist alles.

Draußen in den Gärten wuchern bunte Herbstblumen lustig durcheinander. Das weiße Kirchlein mit dem roten Dach und dem kleinen Zwiebelturm liegt jetzt vor uns. Ringsherum der stille Friedhof, der die lieben Toten der Worpsweder birgt.

An einer Bergstraße, mitten im Farbenspiel goldgelber Ahornbäume und rotbrauner Kastanien liegt die Kunstausstellung der Philine Vogeler. Sie ist die Frau des gefallenen Franz Vogeler. Manches Gute und Geschmackvolle hat die Ausstellung aufzuweisen.

Leuchtendgrelle Farben in den Christusbildern von K. Hirsch. Nur noch einige Namen der jüngeren Worpsweder Generation will ich nennen: Karl Krummacher, Dammasch, Annemarie Schieste-Holländer, A. G. van Welde, Kollmar. Eine Sonderstellung nach mehrfacher Richtung nimmt Bernhard Hoetger ein. Fern von den übrigen Künstlern hat er sich am Teufelsmoor sein Haus gebaut, das schon seiner Lage nach das Abseitige seines Schaffens vielsagend charakterisiert. Hoetger ist Bildhauer, er wurzelt im Handwerklichen. Aus seinem Brennofen hat Hoetger manches Tongefäß herausgeholt.

Ueber die Berghöhe geht dann der Weg langsam hinaus aus dem eigentlichen Dorf, wo in einem Eichengrund, dem Schluh, das künstlerische Worpsweder Bauernhaus Heinrich Vogelers liegt. Heinrich Vogeler gehört zwar zur älteren Generation Worpsweder Maler, ist aber vom versonnenen Märchenmaler zum Expressionisten geworden. Er ist durch die Revolution vom idealistischen Kommunismus ergriffen worden. — Hier in dem entzückenden Häuschen im Schluh, soll, wie wir hörten, die Frau Heinrich Vogelers wohnen. Goldbraune Eichen rauschen über der Besitzung; ein dichter Blumengarten umschließt sie. Ueber dem Eingang der Tür ist ein Herz mit einem Vogel eingeschnitzt; zu beiden Seiten des Herzens die Initialen H. V. Und darunter steht:

„Mein Bauer ist mein Herz,
Ich teil' sein Freud' und Schmerz."

Beim Hindurchsehen durch die breiten Fenster haben wir den Eindruck eines künstlerisch eingerichteten Hauses. Aus geöffneten Fenstern flattern bunte Gardinen.

Wir wandern weiter zum Waldessaum hin. Rostbraune Rosmarienheide wächst auf dem dunklen Sandboden. Föhrenwald. Wir suchen Barkenhof, die edelkommunistische Arbeitsschule, die Heinrich Vogeler ins Leben rief. Der Zutritt ist leider nicht gestattet. Die Ideen, die in dieser Schule verwirklicht werden, sprechen aus folgender Inschrift am Eingang des Barkenhof: „Wanderer! Arbeit ist zeugende Saat, Erfüllung und Gabe an der Erde Schoß. Achte, Bruder, das Werk, das allen dient und uns eint!" Zwanzig Proletarierkinder dürfen sich hier zwei Monate lang unter den Bäumen tummeln und werden zugleich werktätig erzogen. Liebe und Güte ist hier die ganze Erziehungsmethode. —

Weiter an der Landstraße nach Worpshausen zu liegt eine Mustersiedlung des Gartenbauarchitekten Max K. Schwarz. — Eine birkenumsäumte Straße führt uns jetzt zum Weyerberg. Leise senkt sich schon die Dämmerung des Abends über das stille Künstlerdorf Worpswede. Wir schlüpfen noch eben zum Friedhofstor hinein. Schlichte Gräber sind überwuchert von Landblumen. Grobe Arbeitshände pflanzten sie den Worpsweder Toten zum Gedächtnis. Ein Grab ist nicht geschmückt. Es ist der letzte Ruheplatz der Paula Becker-Modersohn. Sie war die Frau des Worpsweder Malers Otto Modersohn, starb früh in der Reife ihres künstlerischen Schaffens. Bernhard Hoetger schuf ihr zum Erinnern ein Grabdenkmal: eine sterbende Mutter mit einem Kind. Paula Becker-Modersohn ist bekannt geworden durch ihre expressionistischen Gemälde, und wer sie voll und ganz verstehen will in ihrem Denken und Handeln, der möge ihre Tagebuchblätter lesen.

Das Grab ist verunkrautet. Wir legen ihr ein paar Blümlein hin.

Gleich hinter dem Friedhof dehnen sich die grobklutigen, dunklen Aecker aus. Der Niedersachsenstein ragt vor uns auf. Ein Kriegswahrzeichen hat Bernhard Hoetger seinen Worpsweder Mitbewohnern errichtet, und dadurch hat er es mit ihnen verdorben. Aus roten Ziegelsteinen erbaut, in der Form offenbar an eine ägyptische Sphinx angelehnt, starrt das Denkmal als Fremdkörper in die Moorlandschaft. Die Worpsweder ehren ihre Gefallenen lieber still, als an diesem Denkmal, das nicht von ihrer Art ist. Die eingehauene Schrift sagt: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für die Brüder." Ringsum das Denkmal ruhen viele dicke Steine. Ein jeder trägt den Namen irgend eines Gefallenen aus der Worpsweder Gemeinde. Eichenkränze, die man den Toten wandt, sind jetzt vertrocknet. Ernste Föhren neigen sich über die Gedächtnissteine. — Vom Kriegswahrzeichen, das den höchsten Punkt des Weyerberges krönt, schaut man weit hinaus ins Moorland, das aber jetzt schon in einem leichten Dunstschleier verhüllt gespenstisch daliegt.

Der Weyerberg ist durchzogen von dunklen Ackerstreifen, Heideflächen und grau-grünen Weiden. Auf den Aeckern arbeiten Worpsweder Bauern bei der Kartoffelernte. Stumm verrichten sie ihre Arbeit. Wie Silhouetten heben sich die gebückten Gestalten vom helleren Horizont ab. Eine leise, schwermütige Stimmung ruht auf der ganzen Landschaft.

Ein steiler Pfad durch herbstliche Laubwaldungen führt uns zum Haus des Prof. Bernhard Hoetger. Unzugänglich für Fremde, fremd, am Teufelsmoor liegt es da. Hoetgers Haus ist ein Bauhaus. Er wollte eine Grundumstellung in der Wohnungskultur. Diese Kurvenlinien des Daches muten einen ganz komisch an. — Ein Moor breitet sich vor uns aus. Nur schnell zurück, denn die Dunkelheit bricht mächtig herein. Trügerisch scheinen die Moortümpel. Rote Blumen locken den Unkundigen ins Verderben. Noch einmal nehmen wir all' diese schwermütigen, eigenartigen und doch schönen Reize des Worpsweder Erdenfleckchens in uns auf und lassen uns dann mit dem Zuge wieder ins Großstadtgetriebe bringen. E. O.

—oo—

Erlernung der Haus- und Landwirtschaft.

Jeder junge Mensch hat den Wunsch, recht viel zu lernen, damit er an dem Posten, an den ihn das Leben auch führt, seinen Mann steht. Jeder hat aber ebenso stark das Bedürfnis, einmal mit gleichgesinnten, jugendfrischen Genossen zusammenzuleben in gegenseitigem Gedankenaustausch. Wer in ländlicher Einsamkeit lebt, empfindet das von Zeit zu Zeit besonders stark. Solcher Landjugend wird im Jugendheim „Waldfriede" bei Neuberich im schönen Waldeckerländchen vom 1. November bis 1. April ein

Haus- und Landwirtschaftlicher Kursus

gehalten mit Anleitung in allen Zweigen der Hausarbeit: Kochen, Wirtschaften, Nähen, Schneidern, Waschen usw. Dazu kommt Unterricht in verschiedenen Fächern, wie Deutsch, Lebenskunde, Gesundheitslehre, Bürgerkunde u. a. Aber auch in die sittlich-religiösen Fragen soll die Jugend eingeführt werden zur Erfassung einer klaren, gefestigten Lebensauffassung. — Und das alles in jugendfrohem Zusammenleben unter der Leitung einer erfahrenen Hausmutter. — Die monatlichen Kosten des Kursus betragen ℳ 60.—. Anmeldungen sind möglichst umgehend an die Hausmutter des Heimes „Waldfriede" in Neuberich, Post Külte-Wetterburg in Waldeck zu richten.

Eine große, stets drohende Gefahr für die Gesundheit bilden die Bazillen, die mikroskopisch kleinen Krankheitserreger, welche durch die Berührung mit unsauberen Händen, auch leicht durch Fliegen in unsere Nahrungsmittel gelangen und sich hier, da diese meist einen guten Nährboden bilden, schnell vermehren. Um Erkrankungen zu vermeiden, ist es für jede Hausfrau ein Gebot der Vorsicht, nur hygienisch einwandfreie Nahrungsmittel zu verwenden. Es ist wertvoll, zu wissen, daß die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" auch in dieser Beziehung mustergültig ist. Sowohl ihre Herstellung als auch die Verpackung geschieht auf maschinellem Wege unter Berücksichtigung aller hygienischen Regeln. Während des ganzen Fabrikationsprozesses werden weder die Rohstoffe noch die fertige Ware von Menschen berührt, so daß es nichts Appetitlicheres gibt als die Feinkost-Margarine „Schwan im Blauband".

Pelzwaren in unerreicht. Auswahl

Beachten Sie bitte meine Pelzausstellung!

Robert Lippmann, Schwerte

Eigene Kürschnerei

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Freischütz Sonntag, d. 18. Okt. nachmittags 4 Uhr

Konzert 4428

Nach dem Konzert **TANZ!**

Eintritt frei!

Gläser in erstklassiger Ausführung werden Ihnen fachgemäß angepaßt. Eigene Schleiferei. Prompte Bedienung

F. Kayser

Spezialabteilung für Augenoptik. Bahnhofstraße 1. 3012

Elektrische

Bügeleisen, Kocher, Kochplatten, Heizkissen, Heizsonnen etc., nur erstkl. Fabrikate kaufen Sie vorteilhaft bei

Karl Brühmann,

Ostenstr. 20

Osrambirnen, alle Watt- und Kerzenstärken, stets vorrätig.

Trauerbriefe liefert schnell und billig. **Buchdruckerei C. Braus**

Wir empfehlen

unser großes Lager äußerst preiswerter, gerahmter und ungerahmter Bilder für Jagd-, Herren-, Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer, sowie Vereins-, Schul- und Kranken-Räume.

Original-Oelgemälde

Düsseldorfer und Dresdener Künstler

Echte Radierungen, Holz- u. Scherenschnitte, Kupfer- u. Stahlstiche, Aquarell- und Offsetdrucke, Graphüren

Kleine Anzahlung.

Bequeme Zahlungsweise.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster, Bahnhofstr. 3

Kunsthandlung C. Braus

Lichtspiele zur Reichskrone.

Freitag bis Montag!

2 Großfilme!

1.

„Marko"

der Bezwinger des Todes!

Sensations- und Abenteuerfilm in 6 spannenden Akten.

Auch in diesem Film legt Marko seine Kraftproben ab.

2.

„Fatty"

ist auch mal wieder da in seiner großen 5-aktigen Komödie:

„Fatty als Reisender"

4427

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 16. Oktober.

÷ **Krammetsvögel** ziehen gegenwärtig in großer Zahl durch das Sauerland. Da das Fangen in den sogen. Dohnenstiegen mit den Beeren der Eberesche verboten ist, haben Zahl und Stärke der Schwärme außerordentlich zugenommen.

÷ **Neu-Eröffnung.** Am heutigen Nachmittag um 5 Uhr wird das neue Geschäftshaus der Fa. Gebr. Stein, Ecke Hagen- und Bismarckstraße, dem bisherigen Geschäftshaus, dem Verkehr übergeben. Während der Eröffnung Konzert. Erwähnen möchten wir hierbei, daß die Innen- wie Außenstukkateurarbeiten von dem Stuckgeschäft L. W. Keßler von hier hergestellt sind.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes.** Im Arbeitsnachweisbezirk Hörde ist bezüglich der Lage des Arbeitsmarktes, gemessen an der Zahl der Arbeitsuchenden, eine Verschlechterung zu verzeichnen. Trotz der von den Arbeitsnachweisen zustande gebrachten Arbeitsvermittelungen ist die Zahl der Arbeitsuchenden um rund 300 Personen gegen die Vorwoche gestiegen. Die Zahl der Unterstützungsempfänger nahm um rund 150 Personen ab, die zum Teil infolge Ablaufs der Höchstunterstützungsdauer aus der Erwerbslosen-Fürsorge ausgeschieden werden mußten. Am 12. Oktober 1925 waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschl. der Notstandsarbeiter vorhanden: Arbeitsuchende 8248 (7952); Hauptunterstützungsempfänger 6971 (7120).

÷ **Reichssteuerverteilung an die Gemeinden.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, gibt der Minister des Innern folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommensteuer (79 EK., Abschlag für September und Oktober) auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsschlüssels für 1925 für die Gemeinden 1,80 Pfennig für September, 0,60 Pfg. für Oktober, insgesamt 2,40 Pfennig; Landkreise 0,28 Pfennig für September, 0,10 Pfennig für Oktober, insgesamt 0,38 Pfg.; Provinzen 0,14 Pfennig für September, 0,06 Pfg. für Oktober, insgesamt 0,20 Pfennig. b) Dotationen (63. Dot., Abschlag für September und Oktober) 1 300 000 ℳ für September, 800 000 ℳ für Oktober, insgesamt 2 100 000 ℳ. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahlen vermag jede Gemeinde sich den ihr zustehenden Betrag zu errechnen.

÷ **Wie die Post auf richtige Anschriften achtet.** Für die Aufschrift auf Postsendungen sind neue Vorschriften in die Dienstanweisung aufgenommen worden, die auch für die Absender lehrreich sind. Der Bestimmungsort ist unten rechts, darunter die Wohnung nach Straße und Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk anzugeben. Die Postanstalten sollen darauf hinwirken, daß die Wohnung bei Sendungen nach großen Orten stets, auch wenn es sich **um allgemein bekannte Behörden, Firmen oder** Personen handelt, angegeben wird. Fehlt die Wohnungsangabe, so ist die Sendung doch abzuschicken. Bei Sendungen nach gleich- oder ähnlich lautenden oder weniger bekannten Orten ist eine zusätzliche Bezeichnung ohne Abkürzung beizufügen, womöglich wie sie die Post verwendet. Läßt die Ortsangabe **die Bestimmungsanstalt nicht zweifelsfrei** erkennen, so ist die Sendung mit einem Zettel „Angabe des Bestimmungsortes ungenügend" zurückzugeben. Ueber das Fehlen der zusätzlichen Bezeichnung ist bei Sendungen nach großen, allgemein bekannten Orten hinwegzusehen, wenn diese zur Unterscheidung von gleichnamigen kleinen Orten einen Zusatz haben und kein Zweifel besteht. Der Absender soll aber in solchen Fällen auf den Mangel hingewiesen werden.

÷ **Beihilfe für Invalidenwitwen.** Witwen von Kriegsbeschädigten erhalten zurzeit keine Witwenbeihilfe, weil der Verstorbene nicht Rentenempfänger im Sinne des Reichsversorgungsgesetzes war. Es gilt dies für die Witwen von Beschädigten, die zurzeit des Todes eine Teilrente von 10 Proz. oder unabhängig von der Minderung der Erwerbsfähigkeit eine Invalidenpension 5. Klasse oder entsprechende Versorgungsgebührnisse bezogen haben. Es handelt sich hierbei um hochbetagte Witwen von Kriegsinvaliden, die zurzeit kein oder nur ein ganz unbedeutendes Einkommen haben und deshalb auf fremde Fürsorge angewiesen sind. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb zugelassen, daß solche Witwen vom 1. Oktober an als Härteausgleich eine Witwenbeihilfe von monatlich 12 Mark und die entsprechende Zusatzrente erhalten.

÷ **Westfälische Missionskonferenz.** Am Montag nach dem 2. Advent, am 7. Dezember, findet in Hamm die Westfäl. Missionskonferenz statt. Missionsinspektor Hannig-Barmen spricht über den „Wiederaufbau der deutschen Mission auf dem Missionsfelde". Trotz der veränderten schwierigen Verhältnisse schreitet die Arbeit in der äußeren Mission rüstig fort. Ferner behandelt Missionsdozent Lic. Dr. Oehler das auch für die europäische zukünftige Entwicklung wichtige Problem: „Zerstörende und aufbauende Mächte im heutigen China". — Im Anschluß an diese Tagung findet nachmittags eine Versammlung der Märkischen Missionsgesellschaft statt.

÷ **Die äußere Heilighaltung des Bußtages.** Bei der Handhabung der Bestimmungen über die äußere Heilighaltung des Bußtages haben sich in den letzten Jahren vielfach Zweifel wegen der Zulassung von Theateraufführungen ergeben. Mit Rücksicht darauf erklärt nun der preußische Minister des Innern, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, wenn am Bußtage in den Theatern allgemein ernste Stücke zugelassen werden. Dagegen sind mit der Weihe des Tages unvereinbar und daher nicht zugelassen: Revuen, Operetten, Lustspiele, Komödien, Possen, Schwänke und dergl. Aufführungen. In Lichtspieltheatern können Filme religiösen oder legendären Inhaltes sowie Lehr- und solche Filme zugelassen werden, die für volksbildend erklärt worden sind.

÷ **4. Westfälische Weltanschauungswoche.** Wir weisen unsere Leser nochmals auf die 4. Westfälische Weltanschauungswoche hin, die vom 19. bis 24. Oktober in Dortmund stattfindet. Besonders die evangelische Lehrerschaft ist zu diesen Vorträgen herzlich eingeladen.

÷ **Religiös-wissenschaftlicher Vortrag.** Am Montag, den 19. Oktober, spricht hier Pater Hermann ZurHausen, ein bekannter Kanzelredner über Körperkultur oder Körperkultus. Unser Zeitalter steht im Zeichen der „Körperkultur". Auch das Christentum erstrebt den gesunden, starken, geschickten und schönen Körper, aber nicht um jeden Preis, nicht auf Kosten des Seelischen. Der angekündigte Vortrag soll die Wertung der Körperkultur vom christlichen Standpunkt und die dadurch gezogenen Grenzen behandeln.

÷ **Vom Abbau in den Hotels.** Nachdem seit dem 1. Oktober die in Kreisen und Gemeinden bestandenen Beherbergungssteuerverordnungen aufgehoben wurden, haben die Hotels der schlesischen Hauptstadt Breslau den Zimmerpreis für das Bett erheblich herabgesetzt. Hoffentlich findet Breslau bald Nachfolger. Im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs kann dies nicht dringend genug gefordert werden. — Die Zuschläge zu den Fernsprechgebühren in den Hotels sollen nach einem Beschluß des deutschen Hoteliertages in Breslau abgebaut werden. Ortsgespräche sollen nur noch 20 ₰ kosten und Fernsprächgebühren nur noch mit einem Aufschlag von 5 v. H., statt wie bisher 10 v. H., belegt werden.

÷ **Der Deutsche Werkmeister-Verband, Bezirksverein Schwerte** veranstaltet am 17. Oktober 1925, abends 8 Uhr im „Westfälischen Hof" einen öffentlichen Vortrag mit Lichtbildern über den Zeppelin-Luftschiffbau. Der Vortrag wird in wissenschaftlicher und technischer Hinsicht jeden Besucher befriedigen, zeigt er uns doch die Entstehung des Luftschiffes in seinen Einzelheiten bis zu seiner heutigen Entwicklung. Der Name des Vortragenden, Herr Rudolf Thomser aus Kassel, bürgt für gutes Gelingen und hat diesen Vortrag in anderen Städten stets bei überfüllten Häusern stattgefunden.

= **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 15. Oktober. Während das Hochdruckgebiet bei Island fortbesteht und das gestrige Tiefdruckgebiet über der südlichen Ostsee nur langsam ostwärts abzieht, scheint nordwestlich von Irland ein neues Tiefdruckgebiet heranzuziehen. In Deutschland herrscht heute früh bei 1—4 Grad Wärme und vielfach frischen, im Nordosten stürmischen westlichen Winden, im Westen wolkiges, im Osten ziemlich trübes Wetter. Oestlich der Oder fällt fast überall Schnee. Der Kahle Asten meldet Nebel, 2 Gr. Frost und 7—10 Zim. Schneehöhe. — Vorhersage bis Samstag: Wolkig, vorübergehend aufklärend und kälter bei mäßigen nordwestlichen Winden, später erneute Trübung und Regenfälle sowie wieder milder.

---

m. **Ergste,** 16. Okt. Landwirtschaftliche Versammlung. Der hiesige Landwirtsch. Lokalverein hielt seit langer Zeit gestern wieder in der Wirtschaft Schneider hierselbst eine Hauptversammlung ab. Auf die ergangene Einladung hin war der Geschäftsführer des landwirtschaftlichen Kreisvereins, Herr Winterschuldirektor Schocke aus Letmathe erschienen, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Herr Thüner eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Alsdann bat er Herrn Gutsbesitzer Hidding, Bericht über die letzte Sitzung des Landwirtsch. Kreisvereins in Iserlohn zu erstatten. Herr Hidding teilte zunächst mit, daß in der fraglichen Sitzung eine Kommission gewählt worden sei zur Vorbereitung der Kreistagswahlen. Von der Aufstellung einer eigenen Liste wollte man absehen und wieder mit den politischen Parteien zusammengehen. Ueber die Aufwertung

hatte Herr Dr. Baumhecker einen längeren Vortrag gehalten und hierin vor allen Dingen die Aufgaben der Gläubiger in der nächsten Zeit geschildert. Das ganze Aufwertungssystem habe ein derartiges Meer von Fragen und Begriffen aufgestellt, so daß es unmöglich sei, hierüber Näheres zu sagen. Der Geschäftsführer Thüner bestätigte die letzteren Ausführungen und erläuterte die Pflichten der Besitzer von Kriegsanleihen usw. Desgleichen erläuterte er die zu unternehmenden Schritte der Hypothekengläubiger und Schuldner. Herr Gutsbesitzer Böckühr erstattete dann Bericht über eine Sitzung beim Finanzamt in Iserlohn über die Bewertungssätze der einzelnen Gemeinden und Höfe. Erläutert wurden diese Ausführungen noch durch Herrn Direktor Schocke an Hand von sogen. Vergleichsbetrieben, die vom Landesfinanzamt in Münster einer eingehenden Nachprüfung untersogen worden sind. Zur Bewertung der einzelnen Höfe in der Gemeinde Ergste wurde eine Kommission, bestehend aus sechs Vereinsmitgliedern, gewählt, die zusammen mit dem Geschäftsführer die Vorarbeiten für diese Bewertung erledigen soll. Herr Direktor Schocke teilte dann noch mit, daß alle diejenigen Landwirte, die glauben, in diesem Jahre infolge Ernteschäden einen Anspruch auf Steuerermäßigung zu haben, diesen Antrag auf Formular stellen müssen. Formulare sind bei der Geschäftsstelle zu haben. Es wurden noch die neuen Sozialbeiträge, wie sie sich nach der Neuregelung ergeben, bekanntgemacht. Gegen 11 Uhr fand die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

m. **Ergste**, 16. Okt. Autobusverkehr. Die Westfälische Kleinbahn hat ab heute auf der Strecke Schwerte—Altena einen neuen Fahrplan eingeführt. Die Autobusse fahren in der Richtung Altena ab Ergste 8.54 vorm., 12.14, 3.36, 6.31, 8.59 nachm. und des Sonntags fährt noch um 10.49 ein Wagen ab hier nach Iserlohn. — In der Richtung nach Schwerte fahren die Wagen ab hier 8.06, 11.26 vormittags; 2.46, 5.06, 7.46 und 10.24 nachm.

-:- **Aplerbeck**, 16. Okt. Zum kommissarischen Amtmann des Amtes Aplerbeck wurde der Amtmannsanwärter Amtsoberinspektor Dellwig aus Gerthe ernannt.

-:- **Aplerbeck**, 16. Okt. (Radlerpech.) Gestern gegen Dunkelheit fuhr ein Radfahrer die Präsidentenstraße hinunter, um dann zum Marktplatz einzubiegen. Als er sich die bei dem naßkalten Wetter klammen Finger reiben wollte und deswegen freihändig fuhr, glitt das Rad beim Ueberfahren des Geleises in der Kurve aus und der Fahrer samt Rad stürzte hin. Der Radfahrer schien dabei mit dem schmerzenden Sturz abgekommen zu sein; schlimmer daran war das Rad, das infolge Beschädigung am Vorderteil den Dienst versagte, so daß der Eigentümer sein Rößlein betrübt nach Hause führen mußte.

-:- **Schüren**, 16. Okt. Blinder Eifer schadet nur, auch beim Meinungsaustausch über sportliche Ereignisse. Vorgestern gegen 11 Uhr nachts gerieten mehrere junge Burschen auf der Heinrichstraße dabei in Meinungsverschiedenheiten die sie in gründlicher und vor allem recht lauter Aussprache beseitigen wollten. Als gütiges Zureden bei den starrköpfigen Meinungsgegnern nicht half, wurde man sehr ausfallend, worauf die Gegenseite zu „schlagenden" Beweisen überging. Als man sich genügend „bearkt" hatte, hatte der Himmel ein Einsehen und schickte Regen, der die erhitzten Gemüter bald abkühlte und sie nach Hause trieb.

-:- **Schüren**, 16. Okt. (Der geschädigte Reichsfiskus.) Der Bergmvalide Friedrich Löper von hier wurde im Frühjahr dieses Jahres zu dem Oberversicherungsamt zwecks ärztlicher Untersuchung vorgeladen. Es fanden an insgesamt 5 Tagen Untersuchungen statt. Löper legte danach eine Bescheinigung vor, daß er Schuhmachergehilfe sei und einen Tagelohn von von 4.50 beziehe. Daher bekam er für die versäumten 5 Tage 22,50 ℳ ausbezahlt. Es stellte sich aber bald heraus, daß weder L. als Schuhmachergehilfe tätig, noch der die Bescheinigung unterzeichnende Meister vorhanden war. L. hatte nämlich die Bescheinigung eigenhändig angefertigt; vor Gericht behauptet er jedoch, daß ein Bekannter sie ihm geschrieben habe. — Das Dortmunder Schöffengericht, vor dem L. sich wegen dieser Tat jetzt zu verantworten hatte, ließ bei dem bereits wegen Urkundenfälschung vorbestraften Angeklagten noch einmal milde walten und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

—oo—

Herbsttagung der deutschen Bauernvereine.

Die Vertreter der 29 deutschen Bauernvereine und der deutschen Bauernvereinsorganisationen traten am 7. und 8. Oktober 1925 in Berlin zu ernsten Beratungen über die Lage der deutschen Landwirtschaft zusammen.

Zu Beginn der Sitzung wurde Frhr. v. Kerkerinck zur Borg einstimmig durch Akklamation zum Präsidenten der Vereinigung der deutschen Bauernvereine wiedergewählt.

In den Fragen des Zollschutzes wurde auf die steigende Disparität zwischen der deutschen Landwirtschaft im Verhältnis zur Industrie und auf die Gefahren, die für die deutsche Landwirtschaft in den nationalen und internationalen Kartellbestrebungen der Industrie liegen, hingewiesen. Für die deutsche Landwirtschaft ist es untragbar, daß bei den Handelsvertragsverhandlungen landwirtschaftliche Belange fast stets zugunsten industrieller Interessen geopfert werden. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches, besonders auch aus Süddeutschland wurde betont, daß die Gesamtsumme der Reichs-, Landes-, Provinz-, Kreis- und Gemeindesteuern weit die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft übersteige und die Produktionskraft langsam aber sicher zum Erliegen bringe. Bei dem Reichsministerium soll beantragt werden, daß rückständige Steuern möglichst allgemein nachgelassen werden. Dringend erforderlich ist es namentlich mit Rücksicht auf eine geordnete Veranlagung der Landwirtschaft die Hinausschiebung des Oktobertermins zur Abgabe der Einkommensteuererklärung, damit die notwendigen Vorarbeiten gemacht werden können. Allgemeine Klage wurde geführt über die Höhe der Postgebühren. Den landwirtschaftlichen Organisationen wird es bei der Fortdauer dieser Postgebührensätze nicht mehr möglich sein, die Vereinszeitschriften herauszugeben und damit eine wesentliche Aufklärungsarbeit in wirtschaftlicher und staatlicher Beziehung zu leisten. Als dringend notwendig wurde die Verbilligung, Vereinfachung und Beschleunigung des Gerichtsverfahrens insbesondere in Streitigkeiten, die das Arbeitsverhältnis betreffen, anerkannt. Dabei werden aber besondere Arbeitsgerichte neben den Amtsgerichten, wie sie der Entwurf zum Arbeitsgerichtsgesetz vorsieht, hauptsächlich auch aus finanziellen Gründen abgelehnt. Die zukünftige Zusammensetzung des Reichswirtschaftsrates muß entsprechend der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung d. deutschen Wirtschaftverbände erfolgen. Gemessen an den wirtschaftlichen Werten und der Bevölkerungszahl hat die Landwirtschaft Anspruch auf mindestens ein Drittel sämtlicher Sitze. Die Reichsregierung soll ersucht werden, den vorliegenden Entwurf zurückzuziehen. Als dringend notwendig wurde gefordert, daß Maßnahmen eingeleitet werden, besonders im Kartoffelhandel Erzeuger- und Verbraucherpreise mehr im Einklang zu bringen. Die Reichs-, Provinzial- und Kommunalbehörden müssen unbedingt darauf hinwirken, daß den Beamten, Arbeitern und Angestellten Mittel für die Wintereinlagerung von Kartoffeln gewährt werden, um so einer ernährungswirtschaftlichen Katastrophe im Winter vorzubeugen. Insbesondere von Vertretern des besetzten Gebietes im Westen und von Vertretern des Ostens wurde auf die Notwendigkeit weiterer Kreditunterstützungen aufmerksam gemacht. Dabei wurde erneut die Notwendigkeit der Verlängerung und Verbilligung der Kredite betont. In dem Entwurf des Reichsmilchgesetzes sind alle zwangswirtschaftlichen Bestimmungen als produktionsstörend abzulehnen. In der Monopolisierung der Milchversorgung durch die Kommunalverbände liegen ernste Gefahren. Im Reichsschulgesetzentwurf sind die Interessen und die Eigenart des deutschen Bauernstandes nicht genügend berücksichtigt worden. Bei den bevorstehenden Provinzial- und Kreistagswahlen werden die bäuerlichen Organisationen dafür eintreten, daß in diesen, besonders auch angesichts der Verwaltungsreform, wichtigen Parlamenten die bodenständige Landbevölkerung mehr als bisher die ihr zustehende Vertretung erhält. Die Bestrebungen der Jungbauernorganisationen Deutschlands, zur Vertiefung und Verbreiterung der Zukunftsaufgaben der deutschen Landwirtschaft sich zu einer Reichsorganisation zusammenzuschließen, werden begrüßt.

Der diesjährige Reichs-Jungbauerntag.

Die diesjährige Tagung der deutschen Jungbauern, die aus dem Kreise Recklinghausen von 6 Vertretern beschickt wurde, fand vom 1. bis 4. Oktober in Fulda statt. In ausgiebigen und ernsten Beratungen wurden die Pflichten und Aufgaben der deutschen Jungbauernschaft erörtert. Die deutschen Jungbauern wollen, gestützt auf das Programm der deutschen Bauernvereine, das diesen vor 63 Jahren Frhr. vor Schorlemer gegeben hat, die Wege zu einer Wirtschaftspolitik der deutschen Landwirtschaft, die nicht materiell eingestellt ist, sondern ihr Fundament in höheren ethischen Lebesauffassungen hat, vorbereiten und für die Zukunft sichern.. Christliche und deutsche Einstellung bei allen Entschließung sollen immer und überall die Leitsterne sein. Der Kongreß war beschickt von Jungbauern aus allen deutschen Gauen von der Maß bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt.

Jugendherbergs-Lotterie.

Verlobte, Sportler, Künstler, Schneider, Hausfrauen, überhaupt alle, die ihr des Glückes Gipfel vergeblich gesucht habt. — Höret ihr schon? — der Augenblick ist da, wo ihr endlich das Glück erringen könnt.— Dazu gibt auch die Jugendherbergslotterie Gelegenheit! Nur 50 Pfg. kostet das Los! Du wählst die richtige Loszahl, und schon ist die 4-Zimmereinrichtung da. Ihr Mütter, keine Sorgen mehr um die Zukunft eurer heiratsfähigen Töchter. Bei der Firma Eichmann, Bahnhofstraße, können eure Töchter das Ideal ihrer Träume sehen — ein wunderbares Schlafzimmer. Den Reisekoffer mit Utensilien für die Hochzeitsreise finden Sie im Schaufenster der Koffer- und Buchhandlung C. Braus. Doch nicht nur an die Töchter, auch an die Söhne hat der Lotterievater gedacht. Der junge Sportler kann endlich das langersehnte Motor- oder Fahrrad, ja selbst ein Faltboot gewinnen. Diese Lotterie bringt jedem etwas. Der Musenjünger kann sein altes Klavier durch ein prachtvolles neues ersetzen. Der Schneider kann eine Nähmaschine gewinnen, die Hausfrau kann ihre Wohnung durch wertvolle Haushaltungsgegenstände, durch Bilder u. dergl. mehr vervollständigen. Ja, selbst an den Bücherwurm ist gedacht. Alles kostet nur 50 Pfg. Und nun auf zur Tat, denn frisch gewagt, ist halb gewonnen. Lose erhältst du von jedem Schulkind; außerdem in den Buchhandlungen Carl Braus, Gr. Marktstraße 3 und Bahnhofstraße 3.

Aus der Wunderwelt der Natur.

Wie steigt der Saft in den Pflanzen?

Dies mag für Kräuter und niedrige Bäume dem Laien nicht so gar merkwürdig erscheinen, aber nun bedenke man, daß es viele Meter hohe Bäume gibt, ja die Mammutbäume Kaliforniens sind Riesen bis zu 150 Meter Höhe. Wie gelangt denn in ihnen das Wasser aus den Wurzeln in die Blätter? Man hat es auf die mannigfachste Weise physikalisch zu erklären versucht: durch Kapillarität, d. h. Anziehung in Haarröhrchen, als welche man die Holzgefäße anzusehen hat; durch Osmosedruck, nach dem die Flüssigkeit durch die Zellwände zum Ort größerer Stärke der Salzlösungen von dem von geringerer Stärke strömt usw. Gegen alle diese physikalischen Theorien sind aber so wichtige Gegengründe geltend gemacht, daß man heute sagen muß: rein physikalisch löst sich diese Erscheinung nicht erklären. Es hat daher auch stets Forscher gegeben, die sie auf die Lebenstätigkeit der Pflanze zurückführen, wie denn ja auch in toten Bäumen der Saft nicht mehr steigt. Es ist aber bisher auch diesen Forschern noch nicht gelungen, die Art und Weise der betr. Lebenstätigkeit beim Saftsteigen zu erläutern. Nun will ein amerikanischer Botaniker Bose die Aufsehen erregende Entdeckung gemacht haben, daß es sich beim Saftsteigen in Pflanzen um pulsierende Bewegungen von Zellen handelt, also grundsätzlich ähnlich wie bei der Blutbewegung im Tierkörper, Bewegungen, die freilich so fein sind, daß man sie auch mikroskopisch nicht beobachten kann. Er hat dabei elektrische Methoden angewendet. Dieses Pulsieren beginnt in den Wurzelhaaren und setzt sich fort bis in die Blätter, und zwar wellenförmig wie etwa die Darmbewegung. Während also tiefere Zellen sich zusammenziehen und dabei die Flüssigkeit auspressen, sind höherliegende ausgedehnt und daher fähig, die Flüssigkeit aufzunehmen. Darnach ist also die Pflanze von einer Anzahl kleiner Pumpwerke durchzogen, die einheitlich arbeiten. In Stengel und Stamm liegen diese pulsierenden Zellen im inneren Teil der Rinde. Darnach würde also das Steigen des Saftes eine sehr ausgesprochene Lebenserscheinung sein, die auch je nach Bedürfnis von der Pflanze geregelt werden kann. Uebrigens leugnet Bose nicht, daß damit auch physikalische Kraftwirkungen verbunden sein können, wenigstens zeitweise. —Zunächst erscheint diese Erklärung doch noch recht zweifelhaft und weiterer Nachprüfung bedürftig. Auf deren Ergebnis kann man gespannt sein.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 15. Oktober.

Devisenmarkt. Befestigung der italienischen Lira und des französischen Franken.

Effektenmarkt. Bei stillem Geschäftsrückgang rückwärtige Kurse. Geringe Ultimoabschlüsse. — Rentenmark befestigt bei ruhiger Haltung.

Produktenmarkt. Nur wenig Nachfrage nach Brotgetreide und Futtermitteln. Hafer mäßig verlangt, bei reichlichem Angebot. Bedarfsgeschäft bei Kleie und Ersatzfutterstoffen.

Warenmarkt. (Mittagsbörse, Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 212—215. Roggen Märk. 150—154. Sommergerste 210—235. Wintergerste 170—175. Hafer Märk. 182—190. Weizenmehl 27,25—31,25. Roggenmehl 22—24,25. Weizenkleie 10,70. Roggenkleie 8,90—9,20. Viktoriaerbsen 26—31. Kl. Speiseerbsen 26—28. Futtererbsen 21—24. Wicken 22—25. Rapskuchen 15—15,20. Leinkuchen 22. Trockenschnitzel 8,70—8,80. Soiaschrot 20,40. Torfmelasse 30:70 9,50. Kartoffelflocken 14,30—14,60.

Dortmunder Getreidebörse vom 15. Oktober.

Es wurden in Reichsmark notiert: Inl. Weizen 22,75—23,25. Inl. Roggen 18—18,25. Westfälischer Hafer 18—18,50. Pommerscher Hafer 21. Inl. Gerste 20,50—21. Ausl. Weizen 27,50—30. Ausl. Roggen 20—21,25. Ausl. Hafer 20—22. Ausl. Gerste 18,50—19,50. Platamais 19,75—20. Cinquentinomais 23—23,25. Bäckermehl 36—36,50. Weizenmehl 32—32,50. Roggenmehl 27—27,50. Weizenkleie 10,50—13,50. — Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 Tonnen. — Rhein.-westf. geb. Roggen- und Weizenstroh 1,70—2,10. Wiesenheu, gut, gesund, trocken 3,70—4,20. Kleeheu, gut, gesund, trocken 4,75—5,30. Rhein. oder Eifeler Luzernerheu, gut, ges., trocken 4,50—5,00 waggonfrei Verladestation.

Konzert und Theater.

Erster Meister-Abend im Café Rheingold-Hagen.

Der erste Meisterabend bedeutete für Hagen ein Ereignis ersten Ranges. Schon lange vor Beginn des Konzertes hatte sich ein zahlreiches musikfreudiges Publikum in den stimmungsvollen Räumen des Café Rheingold eingefunden. Die Ueberraschung über die mustergültige Inneneinrichtung malte sich auf allen Gesichtern. Herr Architekt Karl Zölzer, der die Bauleitung, und Herr H. Heinrich, der die Innenarchitektur und Dekoration inne hatte, haben hier einen Musentempel im wahrsten Sinne des Wortes geschaffen, so daß das Café Rheingold fortan mit zu den führenden in Hagen zu rechnen ist. Eine Zentralheizung durchflutet das Haus mit angenehmer Wärme, während eine unsichtbare Ventilationsanlage für ausreichende Lüftung sorgt. Für effektvolle Beleuchtung des Hauses ist in geradezu verschwenderischer Weise Sorge getragen. Die künstlerisch vollendete Ausstattung des Hauses stellt allen daran beteiligten Firmen das glänzendste Zeugnis aus.

Daß der Besitzer, Herr Erich Rau, den berühmten Violinvirtuosen Farkas Miska für längere Zeit verpflichtete, bedeutet für Hagen eine Sensation. Der Künstler, der ein Schüler von Prof. Moser-Berlin ist und u. a. sechs Jahre an der Moskauer Oper tätig war, beherrscht sein wohlklingendes Instrument mit einer fabelhaften Technik. Wie er ihm die Töne entlockt, ist bezaubernd. Hell jubelt und singt aus jedem Ton eine Seele, die ganz in dem geistigen Inhalt des Musikstückes aufgeht. Wie der Künstler Mendelssohn's E-moll-Konzert erstehen ließ und es so gestaltete, daß es einem jedem zum seelischen Erlebnis wurde, bewies der nicht endenwollende Beifall, und die vielen Kranz- und Blumenspenden. Neben dem geschmackvollen Programm, das Werke von Strauß, Wagner, Weingartner, d'Albert, Brahms und Urbach aufwies, mußte der Künstler, um die Wogen des Beifalls zu brechen, Zugaben spenden, von denen besonders Liebesleid von Kreißler und Kuß-Serenade von de Micheli ansprachen.

Der erste Meisterabend hinterließ den besten Eindruck und berechtigt bei der bewährten Leitung des Unternehmens zu den schönsten Hoffnungen.

—oo—

Plattdütsche Döinkes.

Kann he schwiegen?

Et waß im siäwenjöhrigen Kriege. De olle Fritz hadde Mallör hat un waß verdreitlicker Lune. Ower met de Verdreitlickeit is dat in Kriegstieten nich dohn. So dachte ok de olle Fritz un dorüm öwerleggte he, wu he den Rinfall wier godd maken könn. Na, im Oewerleggen waß de grote Könnig jo Meister. Et duerte nicht lange, do hadde he den Schlachtplan prot. „Jo," sagg he tau sik, „jou sall't woll gohn, un ick well nich Fritz heiten, wann ick de Düwelsbänner de Wämmse nich dreidubbelt terügge tahle!" Dobie nickede hei vergneiglick met'm Kopp.

De olle Fritz hadde domols en Zekretarius, dat waß en wahne nieschierigen Menschen. Düese Zekretarius hüdde för sien Liäwen gärne wußt, wat de Olle nu wier utbrott hadde. Un wil et Frogen ok all in de domoligen Tieten 't Genaueste waß, gong he fortens op't Ganze.

„Majestät," freig he, „wo sall't denn nu drup los?"

„Hm," sagg de Könnig, „de Sake soll eegentlick noch geheim bliewen. Kann he schwiegen?"

De Zekretarius mok en deipen Deiner. „Schwiegen, Majestät? As'n Graw!"

„So, dat is recht," gaff de olle Fritz tor Antwort, „ick ok!" Domet drahte he sick op'm Affatz rüm un lett de nieschierige Hippe stohn.

W. Oschmann (Bochum).

—oo—

Aphorismen.

Von Albert Mähl.

Es ist ein anderes, zu schwärmen, als mit Bedeutung seine Seele zu erheben.

Die meisten Menschen stehen zu tief im Leben, um das Leben in der Tiefe kennen zu können.

Einem Mädel einen Kuß zu geben, ist ein schweres Stück Arbeit, — bei einem bleibt es ja doch nicht.

Wer dir nur halb die Hand gibt, will auch nur halb mit dir etwas zu tun haben.

Niemand ist groß genug, sich göttlich zu wähnen, niemand aber auch ist für die Offenbarung der höchsten Gnade zu gering.

An teurem Fleisch und Brennmaterial spart die Hausfrau, wenn sie die zum Trinken und Kochen, zu Suppen und Soßen benötigte Fleischbrühe aus Maggis Fleischbrühwürfeln herstellt.

Anstatt das teure Fleisch der Suppe wegen auszukochen, brät man es lieber und stellt die zur Suppe benötigte Fleischbrühe rasch und mühelos aus Maggis Fleischbrühwürfeln her.

Aus dem Leben der Fledermäuse ist wenig bekannt, da die scheuen Tiere nur schwer zu beobachten sind. Wie nun die Fledermäuse fressen, hat der Engländer Oldham festgestellt, der eine Bartfledermaus gefangen hielt. Wir lesen darüber in der „Gartenlaube": „Die Fledermaus hatte sich daran gewöhnt, Mehlwürmer im Sitzen zu fressen. Hatte sie einen Mehlwurm ergriffen, so steckte sie den Kopf soweit unter den Bauch, daß sie sich wiederholt überschlug. Um den Grund für dieses sonderbare Verhalten kennen zu lernen, wurde sie auf eine freiliegende Glasplatte gesetzt, so daß man sie nun von unten beobachten konnte. Es zeigte sich jetzt, daß das Tier den Schwanz mit der Haut, die ihn einschließt, unter dem Leibe nach vorn bog, wodurch eine Tasche gebildet wurde. In diese Tasche legte es den Mehlwurm nieder und zerkleinerte ihn sogleich. Diese Art des Fressens hat für die Fledermäuse den Vorteil, daß sie sich, wenn sie einen Käfer oder ein anderes Insekt im Fluge erhascht haben, nicht jedesmal niederzusetzen brauchen, um die ungenießbaren Teile, wie Flügeldecken und Beine, von dem weichen Leibchen abreißen zu können. Sie stecken vielmehr einfach das Insekt in die Tasche, reißen die harten Teile ab und können nun das übrige verzehren. War die Fledermaus gesättigt, so hängte sie sich mit einem Fuß an einer vorspringenden Leiste auf, beleckte, während der Kopf nach unten hing, die Zehen des anderen Fußes und glättete nun mit ihm das Pelzwerk ihres Körpers. Darauf spannte sie mit der Nase die Flugbaut und reinigte sie mit der Zunge."

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, dritte Oktoberwoche 1925.

In diesem Frühjahr war ich in Locarno. Die Mandeln blühten gerade herrlich, und die Limonen dufteten so süß. Na, mit einem Wort: kennst du das Land . . .? Bloß, daß es nicht stimmt; weil Locarno nämlich zur Schweiz gehört, seit vier Jahrhunderten. Zum Kanton Tessin. Aber alles italienisch anzusehen, spricht italienisch, leuchtet italienisch, duftet italienisch. Limonen plus Salami. Unter den Bogenhallen der Piazza Grande bin ich im Schatten gewandelt — ohne Briand (das Neue Theater habe ich gegrüßt — ohne Pirandello). Das alte Castello — die Trümmer einer Trutzburg des Visconti, umgebaut zu einer Burg der Gerechten, in der das Amtsgericht tagt — habe ich besichtigt. Ohne Stresemann. Zur Madonna del Sasso bin ich — die Drahtseilbahn verschmähend — emporgestiegen (ich tu's nicht wieder; wo die Natur Drahtseilbahnen erlaubt, soll man sie unbedingt benutzen!), und habe ein mäßiges Bild von Bramantino in der Kapelle und das herrliche Wunder Gottes in seiner südlichen Frühlingslandschaft vom Söller aus genossen. Ohne Chamberlain . . . Kurz, es war eine gänzlich unpolitische Reise. Und ich hatte keine Ahnung, daß ein paar Monate später im Grand-Hôtel Locarno und im Hôtel „Beau Rivage", und na, eigentlich überall in diesem gesegneten Örtchen, hohe, allerhöchste, weltbestimmende Politik gemacht werde. Und daß vielleicht sogar unter dem Fenster des Zimmers, aus dem ich über die blaue Fläche des Lago maggiore, ein paar lyrische Zeilen erwägend, den Blick schweifen ließ, eine Tafel angebracht wird. Von Marmor oder Bronze. „Hier wohnte zur Zeit des Weltfriedensschlusses — ja wer?" Ich nicht. Aber ich freue mich jetzt, daß ich da gewohnt habe und daß ich jetzt im Geiste so genau und so sicher mit den Herren Politikern der großen Reiche Europas, die offiziellen und die geheimen Pfade wandeln kann, unter Palmen. Für mein Teil ungestraft, durch dieses Paradies, wenn man's ohne Anzüglichkeit so nennen darf, denn:

Genaue Kunde kaum.
Man hat vom Paradiese
Man weiß: da war'ne Wiese
Und mitten drin ein Baum;
Mit übelstem Behange,
Ein Baum mit Aepfeln dran,
Den eine bunte Schlange
Verhängnisvoll umspann.

Wenn wir vom „Garten Eden",
Verwehrt und zugeklingt,
Vom „Paradiese" reden,
Das unsrer Sehnsucht winkt,
So denken wir des schönen
See's, wo die Myrthe sprießt,
Den Blütenwunder krönen
Und der Tessin durchfließt.

Gemalt von tausend Pinseln,
Hält dort die stille Wacht
Der Borromäischen Inseln
Berühmte Gartenpracht
Seit mehr als hundert Jährchen.
Wenn's noch im Norden schneit,
Zieh'n deutsche Liebespärchen
Zu ihrer Herrlichkeit . . .

Den „Michel" mit „Marianne"
Hat man — o, Phänomen! —
Bei einer Kaffeekanne
Dort plaudernd jüngst geseh'n
Sie hatten sich viel zu sagen,
Vergessend Kampf und Qual,
Und haben sich vertragen
Allhier zum ersten Mal . . .

Mir wurde froh und bange,
Als jüngst ich solches las —
Ob irgendwo die Schlange
Nicht doch im Baume saß?
Und wenn im alten Haß sie
Die Einigkeit zerbrach,
Dann möcht' ich wetten, daß sie
Vom Zweige — polnisch sprach.

Seit der Religionsstunde vor vielen Jahren und gelegentlich in Kanzelreden habe ich das Paradies noch nie so oft genannt und gerühmt gefunden, als in den Depeschen aus Locarno und in den Leitartikeln der jüngsten Tage. Und wenn ich das von der Schlange angedeutet — um nicht zu sagen: prophezeit — habe, so muß ich, wie die Dinge liegen und die Tage fliegen, damit rechnen, daß ich — wenn diese meine Prophezeiung gedruckt ist — bereits Unrecht habe. Aus Spöttern werden oft Propheten, sagt Regan in „König Lear". Ich möchte weder das eine noch das andere sein in diesem delikaten Falle. Die Schwierigkeit der Prophetie ist vielleicht noch nie so ernst gewesen wie im Blick auf das liebliche Locarno. Denn — wieder sagt's Shakespeare, oder vielmehr läßt's durch Warwick in Heinrich IV. künden: „Ein Hergang ist in allen Menschenleben — Ein Abbild der verstorbenen Zeiten Art — Wer den beachtet, kann zum Ziele treffend — Der Dinge Lauf im Ganzen prophezein." Da aber der verstorbenen Zeiten Art durchaus kein Abbild oder Gleichnis der Konferenzen von Locarno hergibt, so ist das mit dem Prophezeien eine faule Sache. Mir aber scheinen die Damen von Brüssel das Richtige getroffen zu haben. „Beispielmäßig", wie Anzengrubers „Duisterer" sagen würde. Sie hörten, daß der spanische Stierkämpfer Mariotti, Ritter der Ehrenlegion, im wallonischen Städtchen Namur Stierkämpfe veranstalten wolle. Gewissermoßen zu Propagandazwecken. Um allmählich für ganz Europa, das schon mit den Boxkämpfen große Kulturfortschritte getätigt hat, die herrlichen spanischen Stierkämpfe obligatorisch zu machen. Die Damen von Brüssel aber verbanden sich mit Geistlichen, mit Tierschutzvereinen und setzten's durch: Stierkämpfe — gut, aber — ohne Blut. So ungefähr wie Venedigs kluge Porzia in der Advokatenrolle entschied: „Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden — vergieß' kein Blut!" . . Mir scheint da in aller Schlichtheit von den Damen Brüssels ein bemerkenswertes Vorbild gegeben:

Allmählich, auf dem Weg zum ew'gen Frieden,
Sucht sich Europens Herz den Weg zurecht.
Die Damen Brüssels fühlen's und verbieten
Den kleinsten Tropfen Blut — beim Stiergefecht.
„Auf, in den Kampf!" Zu Carmen-Melodien
Toreadors in buntem Prunkgewand
Siehst tänzelnd du in die Arena ziehen,
Mit Fähnchen bloß und Bretzeln in der Hand.

Jetzt kommt der Stier gemächlich aus dem Stalle,
Beglotzt den Firlefanz und denkt: „Nanu?"
Doch reizen läßt er sich in keinem Falle
Und brummt gemütlich wie die braoste Kuh.

Er kaut und brummt und wehrt sich mit dem Schwanze
Die letzten Fliegen ab und staunt und steht,
Derweil in seiner Siege hohem Glanze
Ihn der „Espádo" lauernd schon umgeht.

Und weiter? Nischt. Und die Posaunen blasen
Marsch und Triumph. Die roten Tücher weh'n!
Nichts bringt den Stier zum Kämpfen oder Rasen
Und den Espáda will er übersch'n.

Und hinter ihm, den keine Spieße kränken,
Schließt wieder sich des Stalles feste Tür.
Im Sand liegt nichts, als . . . na, man kann sich's denken.

Das war der große Stierkampf von Namur.

Ach, bei dem Friedenswerke, das begonnen,
Denk' ich des Spiels oft im wallon'schen Haus:
O, wär die Welt wie dieses Vieh gesonnen!
Es fängt nicht an, — so ist der Stierkampf aus.

Diogenes.

Vermischtes.

Eine große Mäuseplage

herrscht zurzeit in Rittmarshausen bei Göttingen. Die schädlichen kleinen Nager machen sich überall sehr unangenehm bemerkbar. Es kommt nicht selten vor, daß beim Pflügen auf einem einzigen Morgen nicht weniger denn 300 Mäuse getötet werden. Alle bisher ergriffenen Abwehrmaßnahmen haben keinen Erfolg gezeitigt.

Ein angeblich blinder Leiermann

wurde in Artern in der Provinz Sachsen während des Jahrmarktes hilflos auf der Straße aufgehoben und dem Krankenhause zugeführt. Dort stellte sich heraus, daß der Mann lediglich schwer betrunken war. Er hatte in den letzten Tagen nicht weniger denn 1412 Mark sich zusammengeleiert, konnte auch noch ganz gut sehen.

Nicht weniger denn 55 neue Theater

werden demnächst in den Vereinigten Staaten erstehen. Die Verträge für den Bau sind bereits abgeschlossen. Die Kosten sind auf 108 Millionen Mark veranschlagt.

Ein Krüger-Denkmal in Transvaal.

Am 100. Geburtstag des Präsidenten Krüger wurde unter großen Feierlichkeiten in Pretoria ein Denkmal enthüllt. Tausende von Menschen nahmen an dieser Veranstaltung teil. Die deutsche Regierung ließ einen Kranz am Denkmal niederlegen.

Explosion eines Dampfbackofens.

In einem Konditoreibetriebe in Chemnitz in Sachsen war auf noch nicht aufgeklärte Weise der Dampfbackofen explodiert. Der gewaltige Druck richtete am Ofen selbst wie am Gehäuse nicht unerheblichen Schaden an. Mehrere Personen erlitten durch Stichflammen schwere Verletzungen.

Einbruchsversuch in eine Gesandtschaft.

In die italienische Gesandtschaft in Athen wurde vor einigen Tagen zum zweiten Male im Laufe des Jahres ein Einbruchsversuch unternommen. Da der Gesandtschaftswächter rechtzeitig erwachte, ist's bei dem Versuch geblieben.

Der Winter im Anzug.

In den Vereinigten Staaten hat der Winter bereits seinen Einzug gehalten. Im Staate Neuyork fiel bereits der erste Schne. Man vermag sich nicht eines gleich kalten 10. Oktobers zu erinnern, wie in diesem Jahre.

Eine wahre Tulpen-Krankheit

hat jetzt in den Vereinigten Staaten Platz gegriffen. Für einzelne Tulpenarten sind Preise von 5000—12 000 Dollars gezahlt worden. Seit dem August sind aus Holland nicht weniger denn 70 000 Kisten Tulpen im Werte von etwa 7 Millionen Dollars nach Amerika versandt worden.

4381

Nur diese Woche

Wilkes bill. Extra-Verkauf

Die Burg des Glücks.

Roman von F. Arnefeld.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Tinti war sehr ärgerlich, obwohl sie etwas derartiges im stillen befürchtet hatte.

„Immer wieder das Geld!" sagte sie zornig. „Verzeih, daß ich es ausspreche, Großmama, aber es ist doch wirklich ein Geiz, der einen empören muß! Anstatt etwas mehr auszugeben, siehst du lieber ruhig mit an, wie diese Person sich neben uns interessant macht und mit ihrer scheinheiligen Madonnenmiene in aller Stille bemüht ist, die Aufmerksamkeit der Herren auf sich zu ziehen!"

„Tinti!" rief Agnes sanfte Stimme vom Fenster her warnend und tadelnd zugleich. „Wie kannst du die arme Diana so ungerecht verleumden! Sie hat dir doch nie etwas getan! Du solltest Großmama überhaupt nicht aufregen. Sie ist doch krank!"

„Daran liegt doch deiner Schwester nichts!" unterbrach sie die Gräfin gereizt. „Ihr ist es nur darum zu tun, ihren Willen durchzusetzen. Aber diesmal wirst du dich dem meinen beugen müssen," wandte sie sich an Tinti. „Glaubst du, ich hätte es nicht längst gemerkt, daß du immer gegen Diana hetzest? Und warum? Weil sie hübscher ist als du!"

„Großmama!" Tinti, die in diesem Augenblick ihrer Großmutter außerordentlich ähnlich sah, starrte sie mit funkelnden Augen und zusammengekniffenen Lippen an. „Du mißbrauchst deine Gewalt. Aber wenn dir schon mein Wunsch nichts gilt, sollte dir wenigstens die Klugheit sagen, daß er berechtigt ist. Da du uns ja möglichst bald verheiraten willst, liegt es doch auch in deinem Interesse, die Dieten gerade jetzt zu entfernen."

Die Gräfin wurde einen Moment stutzig.

„Was soll das heißen? Hast du einen bestimmten Grund für diese Worte?"

„Das nicht, aber mein Gefühl sagt mir . . ."

„Ach so — bloß dein Gefühl! Das heißt also dein Neid! Nun, dann laß dir von mir folgendes sagen: Auch ich war einmal jung und so ziemlich in der Lage, das heißt, ein armes Mädchen aus vornehmer Familie, das gezwungen war, nach einer guten Versorgung auszusehen. Aber zu meiner Zeit wäre es keiner Dame von Distinktion eingefallen, die Konkurrenz einer . . . Gesellschafterin zu fürchten. Dazu hatten wir zuviel Selbstvertrauen und Stolz. Denn wir wußten, was wir wert waren; wir verstanden auch, uns zur Geltung zu bringen, wo es uns darauf ankam. Du, die du sonst mit deiner hypermodernen Empfindungen immer über die veralteten Begriffe deiner Großmutter lächelst, solltest wenigstens imstande sein, dasselbe zu tun. In Bezug auf die Mittel lege ich dir keinen Zwang auf. Aber die Dieten bleibt. Und nun wünsche ich über diesen Punkt nichts weiter von dir zu hören!"

Ohne ein Wort zu erwidern, erhob sich Tinti und verließ das Krankenzimmer.

„Sie bringt mich noch um mit ihrem trotzigen, widerspenstigen Sinn!" stöhnte die Gräfin, ihr zornig nachblickend, wehrte aber gleich darauf Agnes barsch ab, die sie trösten wollte.

„Laß mich. Ich brauche keinen Trost. Wenn Tinti auch eine liebelose Egoistin ist, so ist sie doch die klügste von euch dreien und die einzige, die echtes Titz-Obronkysches Blut in sich hat. Ihr anderen beide duckt euch immer feige, wenn ich etwas sage, und Amaranth heult sogar immer gleich. Tinti allein hat den Mut . . ."

Das Weitere erstarb in einem unverständlichen Gemurmel.

Eine Viertelstunde später ließ Diana anfragen, ob die Gräfin ihr für eine Viertelstunde Gehör schenken wolle.

Sie wurde sofort vorgelassen.

„Ich komme, um Erlaucht um meine Entlassung zu bitten," sagte sie, nachdem sie die Gräfin begrüßt und sich nach deren Befinden erkundigt hatte.

Aber die Gräfin fiel ihr sogleich ins Wort.

„Liebe Dieten, ich weiß alles und schlage ihr Entlassungsgesuch ab. Reden wir nicht mehr über diesen abscheulichen Scherz, den sich irgend ein Unverschämter gegen Sie erlaubt hat. Es ist sehr bedauerlich und ich begreife, daß Sie empört sind, aber die Sache ist durchaus kein Grund für Sie, uns zu verlassen."

„Ich glaubte, es Erlaucht schuldig zu sein," murmelte Diana beklommen, „besonders, da Komtesse Tinti . . ."

Wieder fiel ihr die Gräfin ins Wort. „Meine Enkelin ist jung und unerfahren. Es kommt nicht darauf an, wie sie die Sache ansieht, sondern wie ich sie auffasse. Meiner Ansicht nach würden Sie einen Fehler begehen, wenn Sie Hagernbach jetzt verlassen wollten. Man würde das als Flucht auffassen und somit als . . . Schuldbekenntnis."

„Ich muß Erlaucht bekennen, daß ich auch dieselben Gedanken hatte. Mein Entschluß entsprang lediglich dem Wunsch, Erlaucht Verlegenheiten zu ersparen. Denn da die Komtessen doch einer Begleitung in Gesellschaft bedürfen . . ."

„Sie werden meine Enkelinnen nach wie vor begleiten, liebe Dieten, und dabei ruhig ihre Wege gehen, ohne sich um etwaiges Gezischel zu kümmern. Auf diese Weise wird es am schnellsten verstummen. Denken Sie nicht mehr an die Sache."

Diana küßte stumm und in wirklicher Dankbarkeit die ihr gnädig gereichte Hand. Gerade hier, wo sie am ersten Unglauben und hochmütige Kränkung gefürchtet hatte, begegnete man ihr nun so gütig. Sie bat im stillen der Gräfin vieles ab, was sie ihr zum Vorwurf gemacht. Nein, sie waren doch nicht alle lieblos und hochmütig, wie sie noch vor einer Stunde gedacht hatte.

Drüben in ihrem Zimmer saß Amaranth mit heißen Wangen an ihrem Arbeitstisch über einen Strauß Waldblumen und eine aufgeschlagene Botanik geneigt, die sie sich gestern abend heimlich aus der Bibliothek geholt hatte.

Mit träumerischem Lächeln blickte sie auf ein schönes Exemplar von Frauenschuh, den sie in der Hand hielt und das Dr. Markhof ihr gepflückt hatte.

Darüber bemerkte sie weder, daß Tinti eingetreten war, noch daß diese unwirrisch in ihrem Schrank herumkramte, einen Schuhkarton und Strümpfe hervorholte und sich mit beiden vor dem großen Ankleidespiegel zu schaffen machte.

Erst als Tinti sich nach einer Weile aufatmend in einen hohen Stuhl warf und spöttisch fragte: „Sage mir bloß um Gotteswillen, was du mit dem wertlosen Grünzeug machst?" fuhr Amaranth auf und sah die Schwester entrüstet an.

„Wertloses Grünzeug?" Siehst du nicht, wie schön diese Blumen sind?"

„Bah — gemeine Waldblumen!"

„Das sind gerade die schönsten und interessantesten! Ich suche sie nach ihren Arten zu bestimmen, obwohl ich die Namen bereits kenne. Diese zum Beispiel" — sie hielt die Frauenschuhblüte empor — heißt „Cypripredium calceolus". Das Wort Cypripedium" stammt aus dem Griechischen. Von „Cypris", einem Beinamen der Venus, und „pebilon", kleiner Schuh — also Venusschuh. Sie ist einer der schönsten malerischen Blüten unserer Wälder und wächst besonders auf Kalkboden. Sie blüht im Mai und Juni, hat einen wagrechten Wurzelstock — —"

„Hör auf!" protestierte Tinti, sich lachend die Ohren zuhaltend. „Das interessiert mich nicht im geringsten! Da sieh" — sie hob ihr Kleid und streckte das Bein vor — „hier hast du auch einen Venusschuh, der mir viel näher liegt. Ist er nicht süß?"

. . . . . (Fortsetzung folgt.)

Mein Llanoabenteuer.

Reiseskizze von Hans Walther Kayser-Görlitz.

Die Vereinigten Staaten Amerikas, vor allem der Staat Texas, haben schon seit Jahrzehnten mit einem Völkchen zu tun, das, kaum ausgerottet, sich in wenigen Jahren wieder unliebsam bemerkbar macht: die Llanoräuber.

Im nordwestlichen Texas liegt ein wüstenhaftes Tafelland, das sich in etwa 450 Kilometer Breite und 800 Kilometer Länge zwischen den Flüssen Pecos, Canadian und Rio del Norte ausdehnt. Das hohe, eintönige Plateau, das ziemlich steil in das 500—900 Meter tiefer liegende Land abfällt, besteht meist aus Sandsteinschichten, die eine sandige Oberfläche bilden und nur ab und zu von Canons (Schluchtentälern) zerrissen sind. Der Rand des Llanos ernährte in früherer Zeit die im Witer nach Süden ziehenden Büffelherden, und heute weiden noch die großen Herden der Farmer am Llanorande. Die Mitte dieses sonst völlig einsamen Landstriches gleicht einer Wüste. Weit und breit schaut das Auge nichts als Sand, nur hier und da als einziges vegetarischesLeben einige graue Kaktusfelder.

Ich hatte von Dallas die transkontinentale Eisenbahn bis Cisco benutzt, hier ein gutes, ausdauerndes Reitpferd beschafft und gedachte nun den Llano estacado quer in der Richtung nach Santa Fé zu durchreiten, um die näheren Verhälnisse dieses Llano, auch Staked Plains genannt, kennen zu lernen. Der Llano estacado verdankt seinen Namen nur den Pfählen, die die sogenannten Karawänenwege bezeichnen oder die Nähe eines Wassers oder Brunnens von weitem erkenntlich machen. Der durstige Reiter freut sich über die kahlen Pfähle, führen sie ihn doch zum nahen Wasser, oft zur Rettung vor dem Tode des Verdurstens.

In diesem einsamen Llano sammelt sich laufend ein Völkchen an, das es sich zur Aufgabe macht, die Reisenden in der Wüste irrezuführen, verdursten zu lassen, um sie dann in aller Ruhe auszurauben. Diese Llanoräuber belauern die nahende Karawane, stecken flugs die nach dem Brunnen führenden Pfähle in einer anderen, mitten in die Wüste fuhrenden Richtung um; und die ahnungslosen Kaufleute und Reisenden reiten und reiten, finden den rettenden Brunnen nicht und werden, ermattet von den Strapazen und durch den Durst, von den gut bewaffneten Räubern ausgeraubt und dann ihrem Schicksal überlassen. Die Polizeitruppen des Landes sorgen natürlich dafür, das derartige „Menschenfreunde" nicht allzu lange ihremGewerbe nachgehen können. Trotzdem tauchen ab und zu wieder einmal Gruppen von vier bis zehn Mann auf, nutzen die Gelegenheit und verschwinden, sobald es ruchbar wird. Vor hundert Jahren etwa blühte das Gewerbe der Llanoräuber, damals oft auch Llanogeier genannt, und machte sie zu reichen Leuten. Damals fand man noch in den westlich gelegenen Bergen Gold in Adern und Bächen; und der glückliche Goldsucher, die Pferde mit dem goldenen Staube bepackt, versuchte nun auf dem kürzesten Wege in die Städte der Zivilisation zu gelangen, und durchquerte zu diesem Zwecke den gefürchteten Llano, alle Bedenken vergessend. Ihn beherrschte oft nur der Gedanke: Fort von dem elenden Goldsucherleben, fort nach den reichen östlichen Städten, um ein Wohlleben zu führen, — und diese Sehnsucht zerstreute alle Bedenken und führte ihn durch den Llano, in den Tod. — — —

Mein einziger Begleiter war mein treuer Harras, ein afghanistanischer Windhund bester Rasse, der mich auf allen meinen Reisen begleitet hatte. Ich war nun seit nahezu sechs Tagen unterwegs und im Gebiete des unendlichen Sandes, der Llanowüste. Die Sonne neigte sich soeben im fernen Westen dem Horizonte zu, und ich suchte mir im Grunde eines kleinen, aber genügend breiten Canons ein passendes Nachtlager aus. Hiere wuchs ein spärliches Mesquitgesträuch, dessen trockene Aeste mir mein Feuer unterzielten; denn so heiß der Tag, so kalt sind die Nächte unmittelbar nach dem Dunkelwerden im Llano.

Mein Nachtmahl war verzehrt, und ich wickelte mich eben in die Schlafdecke, als Harras dieOhren spitzte und mit seiner kalten Nase meine Stirn berührte. Ich erhob mich sofort; denn es schienen Menschen in der Nähe zu sein. Nachdem ich Harras und meinem Pferde bedeutet, sich ruhig am Ort zu verhalten, schlich ich mich zum Rande des Canons empor, um von hier aus die Gegend zu überschauen. Noch war es ziemlich dunkel, doch als langsam die Sterne erschienen und der Mond endlich auftauchte, gewahrte ich, einige hundert Meter von mir entfernt, eine dunkle Gruppe von Reitern, die den Pferden lange Bündel an die Sättel zu schnallen schienen. Sollte hier eine Karawane gelagert haben? Wo kamen die Reiter so plötzlich her? Eben trat der Mond ganz aus den Wolken hervor, als sich die Gruppe in Bewegung setzte. Wie eine Vision mutete es mich an, als die Reiter in schnellem Galoppe dahineilten, während die Pferde die langen, starren Bündel nachschleiften. Die sich steigernde Kälte veranlaßte mich, wieder mein Lager aufzusuchen, und bald lag ich in Morpheus Armen. —

Am kommenden Morgen ritt ich zunächst zu der Stelle, an der ich gestern die Gruppe bemerkt hatte. Ich fand nur die Hufeindrücke von etwa zwölf Pferden, und schloß somit auf sechs Reiter, da die übrigen sechs Pferde wohl die Bündel zu tragen hatten. Da die Fährte auch in meiner Richtung verlief, folgte ich ihr. Die Bündel, die über die Erde geschleift worden waren, gaben mir zu denken. Es sah aus, als ob man Gewehre oder Stangen, vielleicht auch irgendwelche Rohre transportiert hatte; denn die Spuren zeigten parallel verlaufende Furchen. Gegen mittag sah ich schon von weitem auf der Spur einen Gegenstand liegen, der mir sofort Aufklärung verschaffte. Es war ein etwa zwei Meter langer, zerbrochener Pfahl, der an dem einen Ende zugespitzt war und einige Zeit in der Erde gesteckt zu haben schien, während das andere Ende einen roten Ring aufwies. Es war mir sofort klar, daß es Llanopfähle waren, und in der Ferne sah ich auch bereits aufrecht stehende Pfähle im Boden stecken. Es stimmte nach meinen Berechnungen, dort mußte der Karawanenweg nach Norden, zum Brunnen, führen. Also schienen die Reiter im Auftrag der Behörden die Wege zu markieren.

Als ich die ersten Pfahle erreichte, stutzte ich, zog meinen Kompaß heroor und bemerkte, daß die Pfähle nicht in der Richtung nach Norden, sondern nach Südwesten zu führen schienen, obwohl sie ordnungsgemäß aus der Richtung von Osten kamen. Langsam auch plagte mich der Durst, und kurz entschlossen ritt ich in der Richtung der Pfähle weiter. Da betrachtete ich unwillkürlich den Erdboden und sah die Eindrücke verschiedener Pferdehufe. Ich stieg ab und kalkulierte, daß die weniger erkennbaren Spuren auf Reisende schließen ließen, die vor nicht mehr als drei Stunden hier vorbeigeritten waren. Ich stieg wieder auf und allerhand phantastische Gedanken umgaukelten mein Hirn.

Die mir berichteten Geschichten der Llanoräuber brachten mich schließlich auf den Gedanken, daß auch jetzt wieder eine solche Gruppe den Llano unsicher machen könnte. Ich zog mein scharfes Fernglas hervor und schaute nach vorn, sah jedoch nicht das geringste Lebewesen, doch als ich nach rückwärts blickte, schrak ich zusammen.

Da, am fernen Horizont hoben sich ganz deutlich vom Himmel sechs Reiter ab, ebenso deutlich erkannte ich die quer über den Rücken gehängten Gewehre. Kein Zweifel mehr — es waren Räuber!

Die zwei Reisenden vor mir sollten wahrscheinlich die Opfer sein, und jetzt war ich ihnen noch als dritter in die Falle gegangen. Ich überlegte nicht lange. Wenn ich zurückritt, knallten mich die Gesellen einfach nieder, und einer gegen sechs — ein gewagtes Spiel! Die einzige Möglichkeit war die, zu versuchen, die zwei Reisenden einzuholen und dann gemeinsam die Llanoräuber zu empfangen. Ich gab meinem Pferde die Sporen und im Galopp ging es weiter, dem Südwesten zu. —

Es war am Nachmittag. Glühend heiß brannte die Sonne vom Himmel und sandte ihre Strahlen unbarmherzig auf uns herab. Der Boden strahlte die Sonnengluten wieder zurück und war glühend heiß. Meinem Pferde und Harras hingen die Zungen zum Maule heraus; und auch ich war dem Verschmachten nahe. Endlich, am Spätnachmittag, gewahrte ich durch das Glas einen dunklen Punkt am Horizont. Ich atmete auf. Dann nahmen wir unsere letzten Kräfte zusammen und bald war ich am Ziel.

Noch zwanzig Meter, da lagen wir vor zwei Reiter und zwei Pferde, vor Durst ermattet am Boden, während einnige Schakale bereits den Platz umkreisten, die sichere Beute witternd. Ich riß meine Büchse herab, zwei — drei Schüsse, und ebensoviel Schakale wälzten sich im Sande. Ich sprang vom Pferd,holte meinen Becher hervor, öffnete den Tieren die Halsader und ließ das frische Blut in den Becher laufen. Dann eilte ich zu den Reisenden, die kaum aufgeblickt hatten, als meine Schüsse ertönten, und flößte ihnen das Blut ein, das sie gierig tranken, so daß sie einigermaßen zu Kräften kamen. Ich klärte die beiden auf und wir lagerten uns mit schußbereiten Gewehr hinter unsere Pferde, diese als Deckung und zugleich Schußwehr benutzend.

Eine Stunde verging, noch eine. Da sank die Sonne am Himmel und zu gleicher Zeit tauchten die sechs Reiter im Galopp auf. Ich verbot vorläufig das Schießen und legte auf das Pferd des vordersten Reiters an. Noch ein wenig näher, dann drückte ich ab. Roß und Reiter wälzten sich im Sande, während die übrigen ihre Gewehre hoben und im vollen Reiten auf uns schossen. Jetzt erwiderten wir zusammen das Feuer mit dem Erfolge, daß der erste seines Pferdes beraubte Reiter und noch ein zweiter zu Boden sanken, während sich die übrigen vier zur Flucht wandten. Noch eine Kugel sandte ich diese nnach nu,d noch einer blieb zurück; die anderen aber verschwanden im Dunkel der hereinbrechenden Nacht.

Wir schritten vorwärts. Die drei waren tot, und das getroffene Pferd hatte außerdem am Sattel zwei Wasserfäcke hängen, die wir mit Jubel begrüßten, — wir waren gerettet! — — —

Wir verbrachten die Nacht wachend, und ritten am anderen Morgen zurück; ich verließ mich nur noch auf meinen Kompaß, und so erreichten wir wohlbehalten unser gemeinsames Ziel.

Die Polizeitruppen und Militär machten sich auf unseren Bericht hin daran, den Llano von den Räubern zu säubern; man fand aber nicht einen mehr, selbst die Leichen der drei waren verschwunden.

Humoristische Ecke.

Berlin. Ede: „Maxe, sach doch mal eenen Satz, in dem det Wort „Fabrik" vorkommt!" — Maxe: „???" — Ede: „Wenn ick kochend heiße Bulljong trinke, fabri'k mir die Schnauze!"

Der Ausweg. Herr Schulze: „Nach Nizza wollen Sie ausgerechnet im Juli? Da halten Sie's nicht aus. Da sind ja 40 Grad im Schatten!" — Herr Lehmann: „Na, muß ich denn gerade im Schatten gehen?"

Druckfehler. . . .Als Egon den ersten Bissen vom Hasenbraten herunterschluckte, verspürte er im Halse ein unangenehmes Katzen.

Jede Woche reife Früchte können die Leser der Meggendorfer Blätter ohne Anstrengung und ohne große Kosten von den Bäumen des Humors und der Satire schütteln, wenn sie ein Abonnement auf dieses wöchentlich erscheinende, für alle Kreise passende und jeden erheiternde Familienwitzblatt eingehen. Die „Meggendorfer Blätter" bringen in jeder Nummer eine Menge neuer Witze, Anekdoten, Satiren und aktuelle Glossen, sie enthalten Humoresken, Gedichte lyrischen und satirischen Charakters und sind reich ausgestattet mit ausgezeichneten Reproduktionen künstlerisch wertvoller Gemälde, Zeichnungen und Karikaturen. Da irgend eine politischeStellungnahme vermieden wird, sind diese Blätter, die nur den Humor an sich und der Satire ohne politische Spitze dienen, das jeden erheiternde und erfreuende Witzblatt.

Das Abonnement auf die Meggendorfer Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

LUHNS Wasch-Extrakt **neue Packung mit Rot-Band** 50% Kernseife-Gehalt (mind. 30% Fetts.) Luhns ist seit 30 Jahren erprobt. Ueberall wieder zu haben, wo im Schaufenster sichtbar.

Die Großmutter.

Erzählung von Hilde Brand.

Bei Wegners war ein Junge angekommen; er stand im Mittelpunkte des Interesses, nicht allein bei den Eltern, sondern auch bei deren Wirtin, Frau Bergmann. Wegners wohnten nämlich möbliert. Sie waren seit zwei Jahren verheiratet, hatten vor ihrer Hochzeit als Wohnungssuchende vom Wohnungsamt eine Karte mit der Nummer 40 523 erhalten, und es war ihnen in Aussicht gestellt worden, daß sie etwa in fünf Jahren ein Heim bekommen würden.

Im ersten Jahre ging alles herrlich. Sie wechselten dreimal ihr Asyl — aber der Umzug war weder schwierig noch kostspielig. Guten Mutes meinten sie in den ersten vier Wochen stets, daß sie sich verbessert hätten, bis sie nach und nach merkten, daß sie doch wieder übers Ohr gehauen wurden.

Anders wurde es, als der kleine Erdenbürger sich meldete. Als ihre letzte Wirtin seine bevorstehende Ankunft merkte — Wegners hatten sich gehütet, ihr Mitteilung über ihre frohen Hoffnungen zu machen —, hatte sie ihnen sofort gekündigt.

Die Wohnungssuche war nun nicht leicht gewesen. Ueberall, wo Frau Wegner hinkam, wurde sie mit einem Blick gemustert, und dann war das Zimmer immer soeben vermietet worden. Schließlich hatte sich Herr Wegner für einen Tag frei gemacht und sein Heil versucht. Er wurde sehr freundlich empfangen, fand auch bald, was er suchte; als er aber von dem bevorstehenden Familienereignis sprach, schlug die Dame die Hände über dem Kopf zusammen und sagte: „Kindergeschrei — beim Himmel, das fehlte uns noch!", und alle Vereinbarungen wurden rückgängig gemacht. Auf zwei anderen Stellen ging es ihm ebenso. Schließlich versuchten sie es, sich in eine Wohnung einzuschmuggeln. Nach acht Tagen wurde ihnen schon der Kündigungsbrief durch die Tür gereicht. Da, in höchster Not, hatten sie endlich bei der guten Frau Bergmann ein Obdach gefunden. Als Herr Wegner ihr ängstlich und ganz zaghaft von den guten Hoffnungen seiner Frau sprach, hatte sie ihm herzhaft auf die Schultern geklopft und gesagt: „Na nu, machen Sie man keine Leichenbittermiene. Kinder sind ein Himmelssegen. Ich bin sechsfache Großmutter und sehne mich ordentlich nach Kindergeschrei. Hoffentlich wird's ein strammer Junge!" — Als Herr Wegner dieses seiner Frau berichtete, fiel sie ihm um den Hals und sagte bloß glücklich: „Nein, daß es heutzutage noch solche Menschen in der Großstadt gibt, hätte ich nicht gedacht!" —

Frau Bergmann hatte mit Rat und Tat geholfen, und keine Großmutter konnte an dem runzlichen, schreienden Würmchen mehr Freude haben als sie. Sie pflegte die junge Mutter in den ersten zwei Tagen mit Liebe und Erfahrung, und es war eitel Sonnenschein im Hause.

Am dritten Tage kam Frau Wegners Mutter. Sie war eine resolute Gastwirtsfrau aus einer kleinen Stadt, brachte schwere Pakete mit Eßwaren mit und riß sofort das Regiment an sich.

Wenn die Tochter in Dankbarkeit die freundliche Hilfe ihrer gutherzigen Wirtin erwähnte, so kniff die Mutter nur die Lippen zusammen, und als Frau Bergmann einmal über den Wagen gebeugt mit sanften Worten das schreiende Bübchen zu beruhigen suchte, da schob sie sie etwas unsanft zur Seite und sagte barsch: „Lassen Sie doch das Getue; Hunger hat der Bengel."

Frau Bergmann ging etwas beleidigt hinaus, und Frau Wiegand brummte vor sich hin: „Jetzt bin ich hier Großmutter — gar nichts hat sie sich reinzumischen!", und reichte den kleinen Schreihals der Mutter.

Was Frau Bergmann erfahren und besonnen für Mutter und Kind eingerichtet hatte, stieß sie um. Das Kind war schlecht gebettet! sie holte ein dickes Federkissen aus ihrem Gepäck, in dem das Würmchen wie in einer Grube unsichtbar versank. Die Fenster, die so lange bei dem warmen Sommerwetter geöffnet waren, wurden fest verschlossen. Dann wurde die Wohnung mit lauter Stimme schlecht gemacht und über den hohen Mietzins räsonniert. Frau Wegner suchte zu beschwichtigen, aber sie kannte ihre Mutter, die sagte stets recht laut das, was sie dachte.

Frau Bergmann ließ sich von dem Moment an nicht mehr blicken — aber wenn die beiden Alten draußen in der Küche das Mittagbrot bereiteten, dann schallte stets zu der vor Aufregung zitternden jungen Frau derbes Gezänke. Die Stimme ihrer Mutter kannte sie ja — aber sie staunte auch über Frau Bergmanns Zungenschlag. Wenn die Mutter dann hereinkam, war sie hochrot im Gesicht, mehr vom Aerger als vom Kochen, und unterhielt die Tochter die ganze Zeit bis zum Schlafengehen über die Unverschämtheit der Wirtin.

„Natürlich, ihr bezahlt das Gas, da kann sie sich ihr Rindfleisch auch vier Stunden lang kochen, und den größten Topf nimmt sie für ihre paar Lumpen Wäsche und läßt sie bald kaput schmoren — bloß, um euch zu ärgern. Und gesagt hat sie: Aus Gnade und Barmherzigkeit habe sie euch aufgenommen, bei der Miete! Und an deinen Tellertüchern wischt sie ihre Messer und Gabeln ab und" — dabei dämpfte Frau Wigand doch etwas ihre Stimme — „ob sie aus deinen Büchsen nicht auch kocht — — Aennchen, du bist solch' Schaf! Die Alte lobst du stets in deinen Briefen — na — ich danke!" Dabei lief sie, das Federbündel — aus dem unaufhörlich ein dumpfes, unterirdisches Geschrei erklang — hin und her schaukelnd, in der Stube umher.

„Mutter, gib mir den Kleinen, du machst dich ja halb tot; heutzutage schaukelt man die Kinder nicht mehr so viel — du verwöhnst ihn!"

Frau Wigand hielt in ihrer Wanderung inne.

„Das hat die dir wohl auch eingelernt?" Sie machte eine Bewegung nach der Nachbartür. „Ich hab' meine Kinder auch groß gekriegt, ohne die Madame Bergmann zu kennen!" Und damit begann sie von neuem ihren Parademarsch im Zimmer, daß in der Wohnung unter ihnen die Lampe zitterte.

„Ach, wenn Mutter doch bloß abreiste," flüsterte abends die junge Frau ihrem Manne zu. „Sie macht es noch, daß uns Frau Bergmann kündigt. Was dann?"

Aber die Mutter reiste nicht ab, und Frau Bergmann kündigte für den nächsten Ersten.

Die junge Frau weinte still vor sich hin — der Ehemann suchte zu vermitteln, fand die Wirtin aber gänzlich unzugänglich. Bloß Frau Wigand war triumphierend. Zeit wäre es gewesen, daß sie hergekommen sei und Ordnung geschafft hätte. Die Kinder müßten hier raus. Jetzt wolle sie ihnen mal eine ordentliche Wohnung besorgen.

Zuerst ging sie zum Wohnungsamt, und — — nach zehn Minuten wurde sie durch den Beamten, dem sie allerhand Grobheiten sagte, herausgesetzt. Ihre Versuche bei den verschiedensten Vermieterinnen endeten auf ähnliche Weise. Schimpfend über das „Großstadtpack" kam sie nach Hause.

So ging es drei Tage; dann packte sie ihre Koffer und fuhr ab; den Enkel wollte sie durchaus mitnehmen, doch die Eltern protestierten. Da war sie auch mit ihnen böse.

Still und trübselig war es bei Wegners, trotzdem sie jetzt aufatmeten; aber alle Freude der ersten Tage schien verscheucht zu sein. Frau Bergmann ließ sich nicht sehen. Wenn sie sich trafen, überhörte sie den gebotenen Gruß, und wie sie vorher die junge Frau umsorgt hatte, so schikanierte sie sie jetzt.

Der Erste stand vor der Tür, und noch immer hatten Wegners keine Wohnung. Wer nahm eine Familie mit einem drei Wochen alten Kinde auf? Wie ein dumpfer Druck lag es auf den jungen Eltern — und wenn die Mutter dem Säugling zu trinken gab, fielen oft Tränen auf sein Köpfchen.

Am Neunundzwanzigsten packten sie ihre Sachen und wußten noch nicht wohin. Am Dreißigsten vormittags wollte die verzweifelte kleine Frau nochmals ihr Heil versuchen; sie hatte im Morgenblatt ein paar Angebote von freistehenden Zimmern gelesen — allerdings stand stets „für kinderloses Ehepaar" dabei. Aber — sie herzte ihren kleinen Buben zum Abschied — solch ein süßes Wesen mußte doch jeder lieb haben! Sie ging, und erlebte überall die gewohnten Enttäuschungen. Kindergeschrei wollte niemand hören. Weinend kam sie die Treppe empor und schloß rasch die Flurtür auf. Sie lauschte mit angehaltenem Atem. Nein, er schrie nicht — aber was war das für ein leises Singen und Summen, — — sie öffnete ihre Zimmertür und prallte zurück.

Da stand Frau Bergmann am Kinderwagen, schaukelte ihn leise und koste mit dem kleinen Bürschchen, das mit großen, wachen Augen da lag.

Als sie Frau Wegners ansichtig wurde, trat sie verlegen zurück, räusperte sich und sagte dann: „Nein, kleine Frau — ich bin doch zu sehr Großmutter; es will mir das Herz abdrücken, daß ich den da nicht mehr schreien hören soll. Na, da bleiben Sie man weiter, die alte Bergmann ist nicht so schlimm. Bloß" — und da machte sie wieder das Gesicht, das Frau Wegner in der letzten Zeit hatte fürchten gelernt — „Ihre Mutter laden Sie mir nicht mehr ein — für die ist kein Platz bei mir!"

Das versprach Frau Wegner nur zu gern, und auch der Kleine im Wagen erhob ein energisches Protestgeschrei.

„Sehen Sie — der kennt seine Leute," lachte da Frau Bergmann. „Wenn ich zu ihm komme, lacht er schon mit seinen drei Wochen. Aber von der Großmutter will ich nichts wissen, — hast ganz recht, Jungelchen. Kinder haben doch immer das rechte Gefühl, und wenn sie noch so klein sind!" —

...tsche Volkspartei Westfalen-Süd.

...andwirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Volkspartei Westfalen-Süd.

...er Landwirtschaftliche Ausschuß der Deut... Volkspartei des Wahlkreises Westfalen-Süd ... am Donnerstag, den 8. Oktober in Hagen ...iner Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Dr. ...te-Bommern, sowie Provinziallandtags-...Loag-Allagen behandelten verschiedene ...elle wirtschaftliche Fragen der Gegenwart.

...eamtenausschuß der Deutschen Volkspartei Westfalen-Süd.

...m Dienstag, den 13. ds. Mts. fand eine aus ... Teilen des Wahlkreises gut besuchte Sitzung ... Wahlkreis-Beamtenausschusses unter Vorsitz ... Oberstudiendirektors Dr. Wenderoth-...mund, statt.

...andtagsabg. Pfarrer Meyer-Herford ging ...inem längeren Vortrage auf die wichtigsten ...mtenfragen der Gegenwart ein. Zur Be...n-Besoldungsfrage erkannte er an, daß die ...nblicklichen Gehaltssätze bei den unteren und ...eren Beamten unzureichend seien, und er gab ... Hoffnung Ausdruck, daß, falls die gegen...ige Preissenkungsaktion nicht zu einem durch...enden Erfolg führe, eine Erhöhung der Be...ibezüge erfolgen würde.

...eiterhin sprach er sich für die baldige ...ereinführung der vierteljährlichen Gehalts...ung aus. Es handle sich hier um einen ...tsanspruch der Beamten und es müsse er...et werden, daß dieser alte Rechtszustand ...r hergestellt würde, sobald die finanziellen ...ältnisse des Reiches, der Länder und der Ge...den die vierteljährliche Gehaltszahlung ge...n.

...ine recht lebhafte und anregende Aussprache ... den Ausführungen des Redners. Die Ver... der volksparteilichen Beamtenschaft aus ...Wahlkreis übermittelten dem Abgeordneten ...iedene Wünsche, die letzterer auch nach Mög...it zu berücksichtigen versprach.

...m Abend sprach Abgeordneter Meyer-...rd in einer gut besuchten Mitglieder...mmlung der Ortsgruppe Dortmund der ...chen Volkspartei, und ging hier in großen ...n sowohl auf verschiedene politische Tages..., wie insbesondere auf die Beamtenfragen ...

—oo—

...estfälische Provinzialsynode und Reichsschulgesetz.

...ch die eigenartige indiskrete Veröffentlichung ...eferentenentwurfs des Reichsschulgesetzes soll ...olksseele zum Kochen gebracht werden. Viel ...e wird durch diese Dinge in letzter Zeit in ...ffentlichkeit hineingetragen. Von rechts und ... werden Kundgebungen für und gegen den ...ruf veranstaltet. Es dürfte indessen sich er...n, sich über einen Entwurf zu erregen, der ja ...hts Fertiges darstellt. Anderseits bleibt der ... Wille und Wunsch der christlichen Eltern... bestehen, bald ein Reichsschulgesetz zu haben, ... das Schulchaos endlich verschwindet. Das ...ch der Inhalt der Kundgebung der Westfä... Provinzialsynode, die einstimmig — eine ...e Stimme war nur teilweise dafür, alle an... Stimmen geschlossen für den ganzen Text — ...ommen ist. Sie hat folgenden Wortlaut:

...Die Provinzialsynode betont erneut die drin...de Notwendigkeit der baldigen Verabschiedung ...s Reichsgesetzes zur Ausführung von Art. 146 ... 2 und Artikel 149 der Reichsverfassung, das ... Elternrecht hinsichtlich der Schulgattungen ...e Bahn gibt und den evangelischen Religions...erricht sichert.

...hne auf den neuerdings veröffentlichten Refe...tenentwurf einzugehen und einer Stellung...me amtlicher evangelischer Stellen, die erst ...h Veröffentlichung einer amtlichen Regie...gsvorlage erfolgen kann, vorzugreifen, be...en wir zurzeit nur, daß ein Reichs-Rahmen...tz zur Erhaltung der nationalen Erziehungs...eit wichtig ist, daß die deutsche evangelische ...istenheit die Pflege des Vertrauensverhält...es zwischen Kirche und Schule erstrebt und ...ch einstimmige Beschlüsse der Kirchentage eine ...ederkehr der sogen. „geistlichen" Schulaufsicht ...hnt, aber nach Wegen sucht, die es sichern, ... der evangelische Religionsunterricht in Ueber...stimmung mit den Grundsätzen der evangeli...n Kirche erteilt und in den Bekenntnisschulen, ... gesamte Erziehungsarbeit vom Geist des ...enntnisses getragen wird.

...ir rufen die evangelische Elternschaft West...ns auf, in bewährter Treue zur evangelischen ...ule zu stehen, sich durch keinerlei Agitation ...r Gegner irreführen zu lassen und dem Ge...ken des evangelischen Elternrechtes zum Siege ...verhelfen."

—oo—

...ngelische Pfarrstellen in Westfalen.

...m 1. Oktober 1924 bestanden in der Provinz ...alen 424 evangelische Kirchengemeinden mit ...Pfarrstellen. Seitdem sind 6 neue Kirchen...nden errichtet worden: Suderwich, Sölde, ...e-Eschendorf, Holsen-Ahlen, Obernbeck und ...e a. d. Lippe. Die Errichtung neuer Pfarr... ist mehrfach angestrebt, aber bisher noch ... verwirklicht worden. Ein Versuch, besonders ...liche Anträge auf dem Wege durchzubringen, ...zur Erreichung der staatlichen Hilfe Pfarr... in kleineren Kirchengemeinden, die ihren ...bern ein ausreichendes Arbeitsfeld nicht bie... zusammengelegt und so die staatliche Leistung ...derer Stelle verringert würden, ist nicht weiter ...geführt worden, weil die grundsätzliche Forde... des Staates, daß für eine neu zu gründende ...stelle 2 bestehende Pfarrstellen in solchen klei... Kirchengemeinden aufzuheben seien, eine zu ... Beeinträchtigung der kirchlichen Interessen ...tete.

Die grössten Vorteile

bietet zum Einkauf guter

Qualitäts-Schuhwaren

Herz's billiger Herbst-Verkauf

Sämtliche Waren sind während dieser Zeit im Preise herabgesetzt und zwar dergestalt, daß

10% Rabatt

an der Kasse in Abzug gebracht werden.

Kamelhaarschuhe

Damen-Kamelhaarschuhe mit Ledersohle 6.10 5.30 4.05 3.85 3.55 — 2.60

Damen-Umschlagschuhe mit Ledersohle 6.55 4.75 4.45 — 3.15

Kamelhaar-Schnallenstiefel 43/46 6.10 36/42 . . . — 4.40

Kamelhaar-Ohrenschuhe mit Ledersohle . 21/22 1.80 23/24 2.00 25/26 2.15 27/30 — 2.25

Damen-Tuchpantoffel durchgenähte Ledersohlen, Absatzflecke . 4.10 3.85 3.60 — 3.40

Lederhausschuhe

Hausschuhe in schönen Mustern 4.30 2.60 1.75 1.55 — 1.35

Herren-Hauspantoffel in Plüsch, Cord etc. etc. 4.75 4.40 3.15 — 1.65

Herren-Lederhausschuhe braun und schwarz 8.55 8.10 7.65 6.75 — 5.40

Damen-Lederspangenschuhe gute Ausführung 7.90 7.65 6.70 — 5.30

Damen-Lederhausschuhe braun und schwarz 7.65 6.75 5.85 — 4.95

Damenhalbschuhe

Damen-Halbschuhe moderne Form, R. Chevr. . — 5.90

Damen-Halbschuhe gut. Fabr., mit u. ohne Lackkappe — 6.95

Damen-Halbschuhe Rindbox u. Boxcalf 13.00 11.50 10.50 — 9.50

Damen-Lackschuhe zum Schnüren und m. Spangen in vielen Ausführungen von . . . — 11.25 an

Damen-Stiefel in großer Auswahl 14.50 12.50 11.50 10.50 9.50 — 8.50

Herren-Stiefel

Herren-Stiefel Rindbox, mit und ohne Derby 11.25 9.80 — 8.00

Herren-Stiefel Ia. Roß-Chevr., Lackkappe 16.65 14.85 11.20 — 10.70

Herren-Stiefel Rindbox, Ia. Böden, holzgenagelt — 11.25

Herren-Stiefel erstkl. Fabr., m. u. ohne Lackkapp. — 12.50

Knaben-Stiefel Roß Chevr. und Rind-Chevr. 11.50 10.50 9.50 — 8.50

Dachschuhe mit guter Hansohle . . 1.10 — 0.95

Damen-Militärtuch-Pantoffel Ledersohl. 36/42 — 1.15

Gamaschen aus einem Stück gewalkt, braun und schwarz von — 7.50 an

Wetterfeste Stiefel für jeden Beruf und Sport in großer Auswahl.

Schul-Stiefel für Knaben u. Mädchen enorm billig!

HERZ, Schwerte

Das Haus der Qualitäts-Schuhwaren.

Stilbildungsschule für zeitgenössische Klaviermusik.

Von Artur Laugs, Hagen i. W.

Erfreulicherweise erfüllen besonders die jüngeren konzertierenden Künstler mehr und mehr die Pflicht, ihre Programme mit den Werken zeitgenössischer Kompositionen zu zieren. Sie stellen ihre Kunst selbstlos in den Dienst der guten Sache, und es ist nur beklagenswert, daß so oft, trotz bester Interpretation Inhalt und Idee der ungewohnten neuen Musiksprache dem Zuhörer fremd bleibt. Diesem Uebelstand ist hauptsächlich dadurch abzuhelfen, daß man mehr als bisher im Musikunterricht Werke zeitgenössischer Komponisten berücksichtigt und schon den Schüler mit moderner Musik vertraut macht. Aber — —! Die „liebe" Bequemlichkeit des Schülers und sehr oft auch des Lehrers sträubt sich gegen das Neue, und gerade manche Lehrer der „älteren" Schule sind es, die am eifrigsten bei dem Schüler gegen die „neuen Kompositionen" wettern und alles in Grund und Boden verdammen, wenn es noch „moderner" ist als Brahms. Der Krieg und die für die Musikkultur verheerend wirkende Inflationszeit sind schuld daran, daß die große Masse sich oft nicht genügend bilden konnte, um den künstlerischen Erzeugnissen unserer Zeit Verständnis entgegenzubringen, und es ist zu begrüßen, daß infolge der stabileren wirtschaftlichen Verhältnisse der Wunsch nach Musikunterricht wieder größer geworden ist. Mögen sich die Lehrer der musikalischen Kunst, die Musikschulen und Konservatorien, jene Institute, die nicht nur eine Bewahranstalt der alten, sondern auch Förderer der neuen Kunst sein sollen, dessen immer erinnern, daß es ihre Pflicht ist, dem Bildungsdrang ihrer Musikjünger nicht in einseitiger Weise Rechnung zu tragen, indem sie nur die Werke der Meister des 18. und 19. Jahrhunderts in ihren Schülern „konservieren", sondern möchten sie auch bei ihnen Sinn und Verständnis für die zeitgenössische Komposition wecken. Der anfänglichen Scheu des Schülers vor dem Neuen kann pädagogisch am leichtesten dadurch begegnet werden, daß man ihn für die neue Sache recht lebhaft interessiert.

Die Fortsetzung einer Vortragsreihe von musikgeschichtlichen Unterrichtsstunden — „Die Entwicklung der Klaviermusik von J. S. Bach bis zur Neuzeit" betreffend — erweckte in mir (als Veranstalter) den Gedanken, eine „Stilbildungsschule für zeitgenössische Klaviermusik" am Konservatorium für Musik Hagen (Dir. Otto Laugs) ins Leben zu rufen. Hatte schon die Erfahrung gelehrt, daß die dabei angewandte Methode das Interesse erheblich steigerte — sie bestand darin, den Schüler Musikgeschichte nicht allein durch das gesprochene Wort, sondern auch durch den möglichst ungekürzten, also konzertmäßigen Vortrag der für die betreffende Stilepoche charakteristischen Werke am Klavier erleben zu lassen —, so glaube ich, in dieser Art der theoretischen und praktischen Belehrung, angewendet auf die zeitgenössische Musik, ein Hauptanregungsmittel zur Erweckung des Interesses und Verständnisses für die neue Kunst gefunden zu haben. Ein zweites Mittel besteht darin, die zeitgenössische Literatur in der Einzel-Unterrichtsstunde systematisch zu pflegen. Der Schüler spielt dort methodisch sorgfältig ausgewählte Stücke, die ihn instand setzen, die neuen Stilarten kennen zu lernen, die charakteristischen Merkmale des Wesens der Spätromantik, des Impressionismus, Expressionismus, des linearen Kontrapunkts, der atonalen und polytonalen Musik. Er soll erkennen lernen, inwieweit der neuzeitliche Tanz, die Erneuerung resp. Reformierung des Balletts befruchtend auf die Moderne gewirkt hat. Das Studium von Musterbeispielen der modernen formauflösend, klangabstrakt, klangsinnlich, humoristisch, grotesk-satirisch, metaphysisch, auch national gearteten Komposition sollen ihn befähigen, die ungesunden Experimente wilder Neutöner unterscheiden zu lernen von dem inhaltlich Echten eines gesunden Fortschritts, kurz, sein Ohr soll für die neue Musiksprache geschult werden.

Einige moderne Tonsetzer (leider noch immer viel zu wenige!) sind so einsichtig gewesen, für den Anfangs-Unterricht geeignete, also verhältnismäßig leicht spielbare Werke zu schreiben (z. B. Busoni, Egon Welleisz, Bela Bartok, A. Casella, Cyril Scott, Artur Willner, J. Weismann, Josef Haas, F. M. Anton, Hermann Unger u. a.), für deren Veröffentlichung wir den betr. Verlegern besonders dankbar sind.

Die unter meiner Leitung stehende Stilbildungsschule für zeitgenössische Klaviermusik in Hagen verfolgt in der Einzel-Unterrichtsstunde methodisch das Prinzip, den Schüler zuerst mehrere Stücke je einer Stilrichtung studieren zu lassen und, sobald das Neue sich gefestigt, seine Urteilskraft zu entwickeln durch kontrastierende Gegenüberstellung einzelner Stücke der neustudierten Kompositionsarten. In der allwöchentlich, auch für Hospitanten zugänglichen musikgeschichtlichen Vortragsstunde werden die wichtigsten Neuerscheinungen der Klaviermusik nach entwicklungsgeschichtlichen, stilistischen und zumteil auch nationalen Gesichtspunkten erläutert und konzertmäßig vorgetragen. Durch die künstlerische Mitwirkung einiger Lehrkräfte des Konservatoriums konnten hierbei auch die angrenzenden Gebiete der Instrumental-, Vokal- und Kammermusik gestreift werden, was als willkommene Abwechselung dankbar aufgenommen wurde.

Im Verfolg des Lehrplans der neuen Stilbildungsschule sind in den letzten Monaten an Komponisten besprochen und zum Vortrag gebracht worden: Cesar Frank, Reger, Dohnányi, D'Albert, W. Kempff, Jos. Haas, Jul. Bittner, Jul. Weismann, Herm. Unger, Ew. Sträßer, F. M. Anton, Pfitzner, Rich. Strauß, Ludw. Thuille, Braunfels, Paul Graener, Walter Niemann, Moussorgsky, Debussy, Cyril Scott, M. Ravel, Skriabin, A. Schoenberg, Busoni, A. Willner, E. Wellesz, P. Hindemith, B. Bartok, O. Respighi, A. Casella, P. Grainger, Ernst Toch, Phil. Jarnach, Poulenc, Auric, Durey, Honnegger, Milhaud, J. Wiéner, Strawinsky, Prokofieff u. a.

Möge die Stilbildungsschule für zeitgenössische Klaviermusik, dieser neueste Unterrichtszweig des Hagener Konservatoriums, ein Schritt weiter sein auf dem Wege zur Kultur unseres Volkes!

—oo—

Randleisten.

Von Josef Weiß.

Wenn der Spiegel den Menschen ihr Inneres statt der Außenseite zeigte, würden sie ihn bald als überflüssiges oder gar lästiges Möbel aus dem Hause werfen.

Es würde weit weniger unglückliche Ehen geben, wenn bei den Eheschließungen außer dem Standesamt noch ein Verstandesamt mitzuwirken hätte.

Billiges Angebot

in Baumwollwaren und Kleiderstoffen

Rohnessel 86 cm breit				0.42
Rohnessel ca. 80 cm br., gute, schwere Qual.	0.75	0.68	0.59	0.54
Hemdentuch 80 cm br., gute, griffige Ware	0.95	0.85		0.78
Bettuchnessel ca. 160 cm breit, gute Qualitäten				1.58
Bettücher bunt und farbig	4.90	3.90		2.95
Hemdentuch 130 cm br., kräftige Qualitäten	1.95	1.75		1.45
Hemdentuch 160 cm br., gute Qualitäten	3.45	2.95		2.45
Damast 130 cm br., weiß und hübsche Blumenmuster				2.95 2.45
Damast 160 cm br., bordo, glanzreiche, Ia Qualität				3.95
Damast weiß, beste, glanzreiche Qualitäten	3.95	3.45		2.95
Bettuchbiber weiß und bunt, ca. 150 cm breit	2.45	1.95		1.55
Rockbiber schwere Qualität	1.60	1.35	0.95	0.75
Handtuchgebild gute Qualitäten	0.95	0.85	0.65	0.55 0.45

Hauskleiderstoffe ½ Wolle ca. 90 cm br. gute tragb. Qualit.	1.45	0.95		0.85
Kleidervelours gute Qualität, hübsche Muster	1.45	1.25		0.95
Schotten aparte Neuheiten, I. Qualität	3.50	2.45	1.95	1.45
Reinwoll. Popeline in vielen Modefarben			3.95	2.45
Cheviot hübsche Farben, 80 cm breit				1.95
Gabardine 130 breit, I. Qualität	9.50	7.50		5.90
Wollrips I. Qualität, 1.30 cm breit				7.90
Mantelflausch 1.30 cm breit				4.50
Lodenstoffe 1.30 cm breit				4.90
Velour de laine 1.30 cm breit			12.90	9.90
Lindener Cöper-Velvet I. Qualität, schwarz u. braun in Reste v. 1—3 m				m 7.90

Astrachan - Krimmer - Plüsch
für Jacken und Mäntel

Großer Posten Bettücher
Biber-Haustuch ½ Leinen
von **2.95** an

Groß. Posten Bettdecken
hübsche Blumen- und Randmuster
von **1.75** an

Josef Küster

Das führende Haus für Qualitätswaren

Heute nachmittag 5 Uhr

übergeben wir unser neues Spezialhaus für

Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung

dem Verkehr.

Aus Anlaß unserer

Neueröffnung

werden wir die erste Woche zu einer Dankes-Woche für unseren großen, treuen Kundenkreis ausgestalten und zu einer Werbewoche für alle diejenigen machen, die sich diesem Kreis anschließen wollen. Und so werden wir unseren Dank für das uns seit 23 Jahren entgegengebrachte Vertrauen in der Weise zum Ausdruck bringen, daß wir unsere

Eröffnungspreise

ganz enorm billig gestellt haben

Sehenswerte interessante **Ausstellung** der letzten Modeschöpfungen in

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

sowie in modernen Samten, Seiden- und Kostüm-Stoffen. Unser neues Haus dient ausschließlich dem Verkauf von Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung.

Im Erdgeschoß unseres Hauses ist eine moderne großzügige Abteilung für Teppiche und Läuferstoffe eingerichtet.

Während der Eröffnungsstunden:

Konzert

Stein
SCHWERTE

Das Haus der guten Qualitäten

Kleiderstoffe u. Seiden

haben wir in unserem Geschäft

Westenhellweg 35

als Spezial-Abteilung neu aufgenommen. Wir bringen hierin eine Auswahl von mehreren tausend Stücken. Diese Riesenauswahl kann von keiner Seite überboten werden. Wir legen allergrößten Wert darauf, auch in den niedrigen Preislagen nur die besten Qualitäten zu führen. Minderwertige Waren, die nur den Schein der Billigkeit erwecken, finden bei uns grundsätzlich keine Aufnahme.

Einige Beweise unserer Leistungsfähigkeit:

Schotten u. Streifen in großer Ausmusterung . . . . . Mtr.	1.65	1.45	1.15
Reinwollene Schotten in neuen aparten Farben . . . . . Mtr.	5.25	3.80	3.25
Kasha- u. Zibeline-Schotten schwere reinwollene Ware in modernen Karos . . . . . Mtr.		9.25	7.80
Popeline und Serge in enorme Farbenauswahl . . . . . Mtr.	3.40	3.05	2.40
Cheviot, 100 cm breit solide Ware, marine und schwarz . . . . . Mtr.	3.30	2.60	2.00
Kammgarn aus reiner Kammgarnwolle in schwarz und gangbaren Farben . Mtr.		6.75	4.40
Gabardine reinwollene Qualitäten in modernen Farben . Mtr.	8.00	7.80	6.50
Wollcrepp in großer Farbenauswahl . . . . . Mtr.		5.20	4.25
Kostüm-Rips reine Wolle, einfarbig und gemustert . . . Mtr.	14.00	10.80	7.80
Mantel-Flausch einfarbig und gemustert . . . . . Mtr.		7.50	5.80
Velour de laine in alten Farben . . . . . Mtr.	13.50	11.50	9.00
Mantel-Tuche reine Wolle, in braun, grün, marine und schwarz . . . . Mtr.		12.00	9.50
Ottoman-Velour reinwollene, breitgerippte Ware . . . . . Mtr.	18.00	13.50	

Velour Mouline für elegante Wintermäntel . . . . . Mtr.			15.00
Wasch-Samt gerippt, in vielen modernen Farben . . . . Mtr.	5.80	4.70	3.95
Lindener Sport-Samt waschbar, Indanthren gefärbt . . . . . Mtr.			5.25
Köper-Samt nur erstklassige Fabrikate, schwarz und einfarb. Mtr.	14.50	10.50	9.50
Velour Chiffon hervorragende Qualitäten in besten aparten Farben . . Mtr.	18.50	17.00	
Helvetia-Seide reine Seide, große Farbenauswahl . . . . . Mtr.			3.90
Crepe de chine in entzückenden Modefarben . . . . . Mtr.	9.50	8.00	6.80
Crepe de chine bedruckt in reicher Auswahl . . . . . Mtr.	16.50	15.00	12.50
Crepe Marocain einfarbig und gemustert . . . . . Mtr.	12.50	9.50	8.80
Crepe Satin schwere Seide in aparten Farben . . . . . Mtr.			9.50
Kaschmir-Seide in den gangbaren Farben . . . . . Mtr.			13.00
Damassee-Seide für Futterzwecke in geschmakvollen Mustern . Mtr	6.00	4.50	3.50
Damassee-Seide reine Seide in reicher Ausmusterung . . . . . Mtr.			11.00

Dortmund
Westenhellweg 35

Leicke & Comp.

Dortmund
Westenhellweg 35

Freiw. Feuerwehr Villigst.

Sonnabend, 17. Okt., abends 7 Uhr bei Wirt Peudkmann

Herbst-Feier.

(Konzert, Theater, Tanz)

Das Kommando.

4425

Billardmeister

Willy Weber

DORTMUND

spielt im Restaurant **Kordeck, Kampstraße** am Sonnabend, den 17. Oktober. 4421

Freie Partie auf 600 Punkt, Vorgabe 400 Punkte, mit dem besten Spieler von Schwerte.

Nach Schluß der Partie: **Kunst- u. Fantasiestöße**

Anfang 7 Uhr abends



Wie vermindere ich die Kosten für Schuhreparaturen Nur dadurch, daß ich „Goliath-Sohlen" verwende. (Mit gold. Medaille prämiiert). Die Sohlen haben anerkannt eine **zwei- bis dreifach längere Haltbarkeit** wie gewöhnliche Sohlen und sind trotzdem nicht teurer. Auf Wunsch auch andere Ledersohlen zu allerbilligsten Tagespreisen.

— Auf eilige Arbeit kann gewartet werden. —

Anfertigung von orthopäd. Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund.

Heinr. Hitzegrad
Schuhmachermeister
Senningsweg 26.

---

3 Zimmer-Wohnung

gegen monatliche Miete von 60.00 Mk. für **sofort gesucht.**

Offerten unter **K. S. 13** an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, 17. Okt., vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale bei Wirt **Möller** hier, Westenstraße, **eine Partie Likör- u. sonst. Gläser, Porzellan und dergl. mehr** öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, 16. Okt. 1925.

Trausch
Obergerichtsvollzieher in Schwerte. 4426

Verkaufe Samstag, 17. 10. 1925

Ia. Schweinefleisch a Pfd. **Mk. 1.20**

und Rindfleisch a Pfd. **Mk. 0.80** 4413

Eblenkamp, Wandhofen.

Blumen-Zwiebeln

Empf. in best. Qualität: **Hyazinthen, Tulpen, Crocus u. Narzissen für den Winterflor und für den Friedhof.**

Ferner **Blumentöpfe** in allen Größen, Blumendünger und Blumenerde.

Josef Kathol
Gartenbaubetrieb, Blumen und Samenhandlung.
Bahnhofstr. 9. Ruf 403.

Soennecken-Kalender 1926

Wir bitten alle Bezieher des Ersatzblochs um baldige Aufgabe der Nummern für 1926

Buchhandlung Carl Braus
Gr. Marktstraße 3. — Bahnhofstraße 3.

Samstag, den 17. Okt., vorm. 8 Uhr, wird auf der **Freibank** das

Fleisch eines Schweines verkauft. 4424

Schlachthofverwaltung.

Vertreter

gesucht, die bei **Fabriken u. Autoreparaturwerkstätten** gut eingeführt sind, zum provisionsweisen Verkauf erstklass. Erzeugnisse. Anfragen mit kurz. Lebenslauf erbeten unt. **K. M. 164** postlagernd, **Kreuztal**, Kr. Siegen. 4430

Vertreter

welche bei Kolonialwaren-Geschäften gut eingeführt sind, für eine

Malzkaffee-Fabrik

gesucht. Offerten unter Nr. **4429** erb. an die Exp. d. Bl.

Technikum Lemgo i. Lippe

Höhere techn. Lehranstalt Ingenieur, Techn., Werkmst. Staatskommiss. Programm frei.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Priv. Kat. 2525 frei. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Billigste Preise!

Bei Einkauf von 5 Mark 1 Pfund Zucker gratis.

Ia. Kristall-Zucker	36 ₰
Ia. Würfel-Zucker	45 ₰
Ia. Blüten-Ausz.-Mehl . .	26 ₰
Ia. Malzkaffee (Pak.) . .	25 ₰
Ia. Malzkaffee (lose) . . .	24 ₰
Ia. Schweine-Schmalz Pfd. .	105 ₰
Ia. Backöl, Ltr.	110 ₰
Ia. Tafel-Margarine, 58 70 75 ₰	
Ia. Plattenfett, Pfd. . . .	68 ₰
Büchsenmilch (Dose) . .	36 ₰
Ia. Holl. Käse, Schw. Käse Edamer Käse	
Ia. Blut- u. Leberwurst, Pf.	75 ₰

Beachten Sie unser Sonderangebot!

Rheinkonsum

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel in Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau

Schwerte, Markt 6

Telefon 521.

Inh.: Rhein-Konsum-A.-G. für Lebensmittel

Köln-Braunsfeld, Stolbergerstraße 370.

Ia. Qualitäten!

Bei Einkauf von 5 Mark 1 Pfund Zucker gratis.

Ia. Mischkaffee (P. 20 %) .	30 ₰
Ia. Mischkaffee (P. 40 %) .	48 ₰
Ia. Gebr. Kaffee ¼ Pfd.	65—1 ℳ
Ia. Holl. Kakao, Pfd. . .	80 ₰
= Brandts Zwieback, Makronen = mit Zucker- u. Eier-Guß, Pfd.	1 ℳ

Wir führen sämtliche Sorten Brot, sowie Ia. Hessisches Landbrot zu billigsten Preisen. Bei jedem Brot ein Gutschein, bei 30 Gutscheinen 1 Brot im Werte von 80 ₰ gratis!